

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Str. 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mt., für 2 Monate 1,40 Mt., für 1 Monat 0,70 Mt.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5563) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unverlangt eingesandte Manuskripte etc. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das erforderliche Porto beigefügt war.
Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Str. 20, noch an: Gebr. Schwaditz, hier, Kornmarkt; in Crona a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidmühl-Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: B. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Wasse, Hasenstein u. Vogler, G. A. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Barf u. Co. in Halle a. S., Société Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beizzeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beizzeile 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafel angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf. längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.

26. Jahrgang.

In Russland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 203.

Bromberg, Freitag, den 30. August.

1901.

Für den Monat September

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 60 Pfg. entgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen bestellt werden. Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Lieferanten und Handwerker als Kreditgeber.

m. m. In der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ wurde kürzlich gelegentlich des Berichtes über eine Gerichtsverhandlung gegen einen „modernen Baumeister“ in München mitgeteilt, daß dieser Baumeister früher Metzger, dann Schänkteller gewesen sei und dann zu bauen begann. Er baute zuerst auf seinen eigenen Namen, machte Bankrott und baute weiter auf den Namen seiner Frau. Als diese Frau starb, war auch sie bankrott. Er nahm dann eine zweite Frau, baute auf deren Namen und ließ auch da den Konturs ausbrechen. Nunmehr baute er auf den Namen seines Schwiegervaters, bis auch hier ein Konturs Einhalt gebot und das Bauen nunmehr auf den Namen der Schwiegermutter aufs neue aufgenommen wurde. Auch die Schwiegermutter hat Konturs anmelden müssen, und der Mann soll nun die Absicht haben, auf den Namen eines seiner unmündigen Kinder bauen zu wollen, was aber schwerlich ausführbar sein dürfte.

Es ist anzunehmen, daß er einen Strohmännchen für den nächsten Konturs außerhalb seiner Familie suchen und finden wird und daß sich auch immer wieder Handwerker finden werden, die sich von dem vielfachen Bankrotteur — derselbe kommt doch auf seine Rechnung — betrügen lassen.

Wer ist nun in solchen eklatanten und in ähnlichen Fällen der Schuldige? Ist es nur der Bauunternehmer, der vom Metzger- und Kellnerberuf überging zu der Stellung eines „Baumeisters“, eines Bauunternehmers? Sind nicht die Handwerker und Lieferanten, und zwar auch diejenigen, welche etwa so schlau waren, bei dem Konturs mit blauen Augen davon zu kommen oder vielmehr gar keinen Verlust hatten, aber den Kredit dieses Bankrotteurs durch Verbindung mit ihm stützten und so andere Geschäftleute in guten Glauben versetzten und in Schaden brachten, ebenso schuldig, wie der Mann selbst? Kann man etwa in solchen Fällen sagen: die Handwerker wollen, müssen Beschäftigung haben und nehmen dann auch Aufträge von zweifelhaften Personen.

Diese Art Bauherren, die so viele Handwerker schon in Schaden brachten und um deren Willen man fort und fort nach dem Gesehgeber ruft und Vorschläge macht, die den soliden Unternehmern das Bauen entweder unmöglich machen oder doch verleiern würden und also zur Vermeerung der Wohnungsnot beitragen, diese Art von Bauherren sind selbst in großen Städten so erkennbar, daß man ohne eigene Schuld bei ihnen nicht in Verleuf geraten braucht. Beim ersten Bau oder den ersten Bauten eines Schänktellers kann man vielleicht so vertrauensselig sein und Arbeit für ihn liefern, wenn man gerade beschäftigt sein will, aber nachdem ein Bankrott ihn erkennbar machte, sollte doch kein Lieferant oder Handwerker noch von gutem Glauben sprechen, in welchem er den Kredit gegeben habe. Daß ein solcher Bauherr auf 5 oder 6 Namen nacheinander baute und allemal ein Bankrott ausbrach, liegt nicht nur an der Schlichtheit und dem Raffinement dieses Baumeisters, sondern es liegt gleichfalls an der Dummheit, Vertrauensseligkeit und Nachlässigkeit der Handwerker, die für ihn arbeiteten. An den Handwerkern, weniger an kaufmännischen Lieferanten liegt es, daß solche Bauherren möglich sind. Die Lieferanten haben meistens, wie es jeder Geschäftsmann bei Kreditgewährungen zu thun pflegt, Auskünfte eingeholt und bei der Zweifelhaftheit des Bauunternehmers die Lieferung nur angenommen, nachdem ihnen sichere Dedung in Aussicht gestellt wurde. Haben sie schließlich eine Restforderung beim Konturs anzumelden, so ist dieselbe höchstens ein Theil ihres Gewinnes, nicht einmal der ganze Gewinnbetrag und die besseren Preise, die der zweifelhafte Baumeister bezahlt hatte, lassen den Verlust dieses Gewinntheiles verschmerzen.

Vielen Handwerkern gegenüber aber genügt es, als Bauherr aufzutreten, um Kredit zu erlangen, und werden die Handwerker befragt, ob der Bauherr wohl auch Zahl zahlen können, so trösten sie sich entweder damit, daß hinter dem Baumeister Kapitalisten stehen, die für Geld sorgen oder auch daß manche Hypothekensysteme die Bauten fast bis zur Höhe oder bis zur vollen Höhe der Baukosten beliehen.

Ist aber bei einer Person einmal der Beweis erbracht, daß wohl Kapitalisten hinter ihr stehen, aber nur für sich sorgen und nicht etwa für die Handwerker, dann sollte man doch glauben, daß einer derartigen Persönlichkeit kein Kredit mehr gewährt, kein Vertrauen mehr geschenkt wird, gleichviel auf welchen Namen die unsauberen Geschäfte weiter betrieben werden, ob auf den Namen naher Familienangehöriger des Bankrottmeysters oder auf den Namen irgendwelchen Strohmannes. Die kaufmännisch geschulten Geschäftsleute, die mit einem solchen Bauherren Geschäfte machen, lassen sich sichere Dedung geben und fallen daher nur selten und ohne eigentlichen Schaden beim Konturs herein, aber die vertrauensseligen Handwerker sind es, die ihren Mangel an geschäftlicher Routine und ihre Nachlässigkeiten zuweilen so schwer büßen müssen, daß sie selbst ruiniert sind, während die Bankrottmeyster wieder aufkommen, ja manchmal später sogar wirklich gedeihen. Wer größere Geschäfte auf Kredit macht, muß vorsichtig sein, aber der ordentliche Geschäftsmann gewährt auch kleinen Kredit nicht, ohne über die Kreditwürdigkeit des Bestellers oder Käufers unterrichtet zu sein und es muß den Handwerkern Vorsicht beim Kreditgeben, besonders bei den Tausenden, um welche es bei Bauten sich dreht, fort und fort dringend empfohlen werden. Wären die Handwerker vorsichtig, dann wären die unsauberen Bauherren niemals aufkommen, mindestens nur ganz einzeln, und die jetzt oft beklagten Mißstände wären gar nicht entstanden.

Politische Tageschau.

*** Bromberg, 29. August.
Mißtrauen gegen Rußland hegt man in Oesterreich-Ungarn angeichts der Vorgänge in den Balkanstaaten. Der offiziöse „Kaiser Lloyd“ hält es für unerlässlich, daß die Zeitung der österreichisch-ungarischen auswärtigen Angelegenheiten sich über die wahren Absichten Rußlands auf der Balkan-Halbinsel klarheit verschaffe und dann ernstlich erörtere, ob die Aufrechterhaltung des Petersburger Uebereinkommens vom April 1897 im Interesse der Orientpolitik Oesterreich-Ungarns wünschenswert sei.

Der Sühnepinz ist noch in Basel; es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß die Unterbrechung der Reise nicht auf Befehl der Zinstrukturen, sondern auf Berliner Mittheilungen zurückzuführen ist. So schreibt u. a. die „Nat.-Ztg.“: „Allerdings ist die Unterbrechung der Reise des chinesischen Prinzen nicht lediglich durch sein Unwohlsein, sondern auch durch Erwägungen politischer und diplomatischer Art herbeigeführt worden, aber lediglich durch solche, die von deutscher Seite her rühren und welche den chinesischen Prinzen offenbar nöthigen, sich aus Singan zu eine Ergänzung seiner Instruktionen zu verschaffen; auch unter Benutzung des Telegraphen ist das einigermaßen umständlich.“ Am Dienstag ist der deutsche Gesandte in der Schweiz, von Bülow, aus Bern in Basel eingetroffen und sofort bei dem Prinzen Tschun vorgefahren. Am Dienstag Nachmittag soll in Basel eine große chiffrirte Mittheilung aus China eingetroffen sein. Darauf hat eine Konferenz mit den Gesandten stattgefunden und es ist nach China ein chiffrirtes Telegramm, das 1200 Frcs. gekostet haben soll, abgeschickt worden. — Inzwischen meldet Reuter aus Peking, 28. August: Das Edikt, durch welches die Einfuhr von Feuerwaffen und von Munition verboten wird, ist gestern Abend erlassen worden. Das Edikt übergeht die wesentliche Thatsache, daß das Verbot sich auf die Regierung bezieht, mit Stillschweigen und stellt die Sache so dar, als ob die Regierung die Einfuhr aus freien Stücken verbiete, um die Wiederholung der Unruhen und des Räuberwesens zu verhindern. Die Gesandten sahen das Edikt für ungenügend an und hielten heute eine Versammlung ab, um über das Edikt zu beraten. — Ueber die Art des Empfanges des Prinzen Tschun bei seiner Ankunft in Basel wird von dort noch gemeldet: Zum Empfang Tschuns traten an den auf dem babilonischen Bahnhof eingelaufenen Sonderzug General v. Hoepfner und der ihm zugetheilte Generalstabs-offizier Major v. Lüttich, welche auf die Ankunft des Prinzen im Fürstenzimmer gewartet hatten, in großer Uniform und ordentlich herab. Aber nachdem ihnen unterwegs schon General v. Richter eine Mittheilung gemacht hatte, trat ihnen am Wagen des Prinzen Tschun der neuernannte chinesische Vorkaplan in Berlin, Ding-tschang, entgegen und verständigte den General v. Hoepfner von einem erheblichen Unwohlsein des Prinzen Tschun. Ohne viel weitere Worte zu verlieren, machte General v. Hoepfner rechts-umkehrt, setzte seine Dienstmütze anstelle des Helms auf und fuhr mit seinen deutschen Begleitern ins Hotel.

Vom Katholikentag. Auch zu der zweiten öffentlichen Versammlung am Dienstag Nachmittag war der Antrag wiederum so stark, daß eine Parallelsammlung stattfinden mußte. Der Präsident des Bonifaziusvereins, das Herrenhausmitglied Freiherr v. Wendi, sprach über die katholische Diaspora.

Freiherr v. Wendi gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Toleranzantrag des Zentrums in der nächsten Reichstagsession in vollem Umfange Gesezestraft erlangen wird. Nach der Mittheilung, daß der Papst die Wirksamkeit des Bonifaziusvereins sehr gelobt habe, schloß Freiherr v. Wendi mit den Worten: „Alles mit Rom, alles für Rom.“ Hierauf hielt Abgeordneter Herold einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage; er plädierte für einen angemessenen Zollschutz für die Landwirtschaft; es sei eine Lebensbedingung für Deutschland, daß die Lebensmittel im eigenen Lande möglichst erzeugt werden. Das Ausland überflutete uns mit seinen Produkten derart, daß die Preisbildung mehr vom Auslande als vom Inlande bestimmt wird. Der Unterschied des Transportweges biete heute keinen Ausgleich mehr im Preise. „Schon jetzt giebt aber das Zentrum die Erklärung ab, daß es beantragen wird, daß die gesammelten Mehreinnahmen aus den Zöllen zu Gunsten der Arbeiter verwendet werden.“ (Stürmischer minutenlanger Beifall.) Ist das nicht der weiseste Ausgleich? (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Einnahmen werden verwendet zu Gunsten derjenigen, welche davon am meisten betroffen werden. Welcher Vortheil wäre es für die Arbeiter, wenn die Versorgung der Hinterbliebenen eingeführt werden könnte.“ (Endloser Beifall.) Zum Schluß sprach Abgeordneter Schäbler über die Pflichten der Katholiken gegenüber der modernen Zeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Er konstatierte, daß eine Rückständigkeit der Katholiken auf wirtschaftlichem Gebiet vorhanden sei, fügte aber hinzu: „Unsere Aufgabe ist es, die Wissenschaft wieder zurückzuführen auf den christlichen Weg.“ (Stürmischer Beifall.) Wir sind auf wissenschaftlichem Gebiet ins Hintertreffen gerathen, nicht als ob wir minderbeschäftigt wären, wohl aber in dem Sinne, daß wir von den Nichtkatholiken uns haben an höherer Bildung überholen lassen. Das ergebe sich daraus, daß die Zahl der Katholiken in den sogenannten gebildeten Berufen zu gering ist im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer. Die Zahlen der die Gymnasien besuchenden Protestanten und Juden gegenüber den Katholiken sprechen eine berebte Sprache. Diese Scharte müsse ausgeglichen werden. Wir wollen Lehrer der Wahrheit an den Universitäten, aber nicht Hypothekensammler. Wir wollen Mediziner als christliche Männer am Krankenbett, welche am Kranken nicht ein Versuchsanalysen sehen, sondern auch der unsterblichen Seele gedenken. Wir wollen christliche Richter, christliche Verwaltungsbeamte und christliche Techniker. Wir wollen christliche Künstler, die nicht die nackten Ideale unserer lex Heinemann verfolgen. (Minutenlanger Beifall.) Auf dem Boden des Glaubens wollen wir die Wissenschaft fördern. (Stürmischer Beifall.) Nicht bloß Priester brauchen wir, sondern auch tüchtige katholische Ärzte, Beamte, Richter. (Beifall.) Wir brauchen Konvikte und Internate auch für solche, welche weltliche Fächer studieren. (Beifall.) Wir brauchen Stipendien. Brechen wir mit der Anschauung, daß derjenige, welcher nicht Theologie, sondern ein weltliches Fach studiert, seinen Beruf verfehlt hat. (Großer Beifall.) Es beginnt der wahre Kulturkampf des katholischen Volkes: der Kampf für die Wissenschaft.“ (Stürmischer Beifall.) Dann sprach Abgeordneter Stöckel über die Pflichten und Rechte der Arbeiter. In der Nebenversammlung der zweiten öffentlichen Versammlung, die am Dienstag in der Herz Jesu-Kirche abgehalten wurde, war der Anbruch nach der Kirche durch den Instinkt des katholischen Volkes, der vorausgegangene, daß es gilt, einen neuen Kulturkampf zu inszenieren, diesen Kampf aufzunehmen und durchzuführen bis zum Siege. Auch Abgeordneter Wagem sprach in dieser Versammlung gegen den neuen Kulturkampf.

„Petersburgische Wiedomosti“ schreiben an leitender Stelle über den Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Deutschland und Frankreich: „Das kürzlich stattgehabte Zusammengehen Rußlands mit den übrigen Mächten in Ostasien bei der führenden Rolle, die der deutsche Oberkommandirende dort spielte, die von alther bestehenden nachbarlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem russischen und dem deutschen Kaiserthum, endlich die Nachbarschaft Deutschlands und Rußlands, sowie die zwischen ihnen unvermeidliche Solidarität vieler politischer und wirtschaftlicher Interessen, — alles das zusammengekommen mußte zwischen Rußland und Deutschland jene Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und Wohlwollens herstellen, die, indem sie ihrem Wesen nach natürlich, traditionell, nicht ausrottbar sind zugleich in keinem Sinne für irgend jemand heurückigend oder instandhaft sind, irgend welche Zweifel wachzurufen. Die Persönlich-

keit des hochbegabten, unermüdbaren, energischen und von idealen Bestrebungen geleiteten deutschen Kaisers erscheint kraft ihrer internationalen Bedeutung so hervorragend, daß es unnatürlich wäre, wenn gerade in diesem Jahre eine freundschaftliche Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem russischen Monarchen nicht erfolgte, dessen Verehrung in allen Ländern der Welt nicht aufhört, in dem Maße zu wachsen, als die erhabene, jedem Egoismus fremde Politik Rußlands nicht aufhört, die Achtung und das Vertrauen aller Völker zu genießen. Deshalb muß auch der jetzt bevorstehende Besuch des russischen Monarchen in Danzig, der für Deutschland eine neue Bestätigung der andauernden freundschaftlichen Gesinnung Rußlands ist, zugleich auch in Frankreich volle Sympathie finden, wo vieles aus der Vergangenheit schon vergessen wird und viele Hoffnungen nach werden auf Schaffung einer engeren, ernstlicheren französisch-deutschen Annäherung und gemeinsamen hohen europäischen Position.“

Der „Köln. Volksz.“ wird aus Berlin berichtet: „Dem Bundesrath wird bei seinem demnächstigen Zusammentritt der dem Reichstage versprochene Gesetzentwurf wegen Beseitigung des liegenden Gerichtsstandes der Presse zugehen.“

Deutschland.

Berlin, 28. August. Der Kaiser nahm heute im hiesigen Schloß militärische Meldungen entgegen. Zur Frühstückstafel war der Reichskanzler Graf von Bülow geladen.

Berlin, 28. August. Der Abgeordnete Eugen Richter hat sich gestern Vormittag auf dem Charlottenburger Ständesam mit der Wittve des verstorbenen Abgeordneten Ludolf Parisius vermahlt.

Berlin, 28. August. In den Köpfen der Adjutanten aus der Marine beim Kaiser und beim Prinzen Heinrich sind nach der „Nat.-Ztg.“ mannigfache Veränderungen vorgenommen. Oscar Graf von Platen und Hallermund, Kapitänleutnant und diensttuender Flügeladjutant beim Kaiser, ist unter Befehl in dem Verhältnis als Flügeladjutant, erster Offizier des Linienschiffs „Wörth“ geworden, diensttuender Flügeladjutant beim Kaiser wird der Flügeladjutant von Uesedom, Kapitän zur See, von der Marineflottille der Ostsee. Korvettenkapitän von Willeben, persönlicher Adjutant des Prinzen Heinrich, wird Kommandant des Küstenpanzers „Din“ Danzig, Korvettenkapitän von Coschauen, Kommandant des kleinen Kreuzers „Zag“, persönlicher Adjutant des Prinzen Heinrich.

Berlin, 28. August. Das Testament der Kaiserin Friedrich ist nach dem „Volksz.“ in Friedrichshof in aller Stille geöffnet worden. Die Kaiserin hat, wie das Blatt aus Homburg erfahren haben will, ihre sechs Kinder, einschließlich des Kaisers, gleichmäßig bedacht und zwar mit rund je einer Million Mark. Die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen erhielt das Schloß Friedrichshof. Der Besitz der verstorbenen Kaiserin setzt sich zusammen aus ihrer Wittgift von ca. einer Million Mark und den Ersparnissen von den Apanagen. Diese Apanagen betragen aus England achttausend Pfund, zuzüglich der Einkünfte als Kronprinzessin bzw. Kaiserin. Die Erbschaft der italienischen Kaiserin Gräfin Galliera, die sich auf etwa drei Millionen Mark belief, ist für den Bau des Schlosses Friedrichshof, den einzigen Luxus, den die Verstorbene sich selbst zuwandte, ausgegangen. Die Robert-Tornow'sche Erbschaft im Werthe von einer Million Mark ist vollständig vorhanden und verbleibt im Schloß Friedrichshof bzw. im Berliner Kronprinzen-Palais Unter den Linden. Die Erbschaft von Robert Tornow, einem wohlhabenden Berliner, besteht aus einer reichen kunstgewerblichen Sammlung. Im ganzen hat die Kaiserin etwa 11 Millionen Mark hinterlassen. Ueber das Palais Unter den Linden konnte nicht verfügt werden, weil es Eigenthum der Krone ist. Gegenüber ihrer Mutter hat die Kaiserin Friedrich auf jedes Erbtheil verzichtet mit der Begründung, daß die anderen Erben es mehr brauchen könnten. Die Kaiserin hat an die langjährigen Beamten Legate ausgesagt und sich bei den höheren Hofbeamten auf werthvolle Andenken beschränkt, vor allem gegenüber dem Grafen Sedendorf, der etwa 30 Jahre lang ihr erster Diener gewesen ist. Die Kaiserin hat übrigens nicht ihre sämtlichen Papiere vernichtet. Nur diejenigen Dokumente sind nicht vorhanden, die rein privaten Charakters sind. — Graf von Sedendorf, der langjährige Oberhofmeister der Kaiserin Friedrich, hat nach der „Post“ aus Veranlassung des Ablebens ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich vom Kaiser den Stern der Komthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern erhalten.

Berlin, 28. August. Die Regelung und Weihe der 48 neuen bzw. mit neuen Tüchern versehenen Fahnen und Standarten fand am heutigen Mittwoch im Zeughaus statt. Die neun

Feldzeichen lagen heute früh in der Ruhmeshalle auf Tischen, die mit rothem goldbordierten Sammet bedeckt waren. Neben den Fahnen, von deren Spitzen lange Trauerflore herabhängen, standen die betreffenden Regiments- bezw. Bataillonskommandeure, jeder mit einem Hammer in der Hand, mit den Fahnenoffizieren und Fahnenträgern. Zur Seite hatten die direkten Vorgesetzten bis zum kommandierenden General aufwärts Aufstellung genommen. Von 9 Uhr ab begannen sich die Generale und Offizierskorps am Eingange des Zeughauses zu sammeln. Um 9 1/2 Uhr rückte die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit den historischen Grenadiermützen unter klingendem Spiel und mit der Fahne des 1. Bataillons an und nahm dem Zeughause gegenüber Paradeaufstellung. Es kamen die Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm, Prinz Karl Anton von Hohenzollern, die schleswig-holsteinischen Prinzen und die anderen im Gardekorps stehenden fürstlichen Offiziere, die Anfahrts des Kaiserpaars erwartend. Um 10 Uhr fuhr der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam im offenen Zweispänner am Zeughause an. Der Kaiser, welcher die Paradeuniform des 1. Garde-Regiments mit den Abzeichen tieferer Trauer, in der Rechten den Marschallstab und über der Brust das Orangeband des Schwarzen Adlerordens trug, geleitete die Kaiserin, welche über der schwarzen Robe ebenfalls das Band des höchsten preussischen Ordens angelegt hatte, in den Vorraum des Zeughauses und schritt dann die Front der Leibkompanie ab. Nach weiteren militärischen Exerzitien begann die Nagelung in der üblichen Weise. Der Kaiser schlug bei jeder Fahne den ersten Nagel ein, die Kaiserin den zweiten, Prinz Gisel Friedrich den dritten u. s. w. Nachdem diese Zeremonie beendet war, wurden die Fahnen und Standarten in den Hofhof getragen, wo sie auf den Treppenhäusern an den Rampen der Treppe Aufstellung nahmen. Vor dem Eingange zur Zwischenhalle war der Altar mit dem üblichen kriegerischen Schmuck errichtet; vor demselben stand der Militärkapellmeister des Gardekorps, Konjunktoralrat Wölling, welcher, nachdem das Musikkorps des Garde-Regiments einen Choral gesungen, die Weiherede hielt. Nach derselben verließ der Kaiser mit den Prinzen und der Generalität das Zeughaus und nahm rechts vom Portal desselben Aufstellung, umgeben von den Generalen und Offizieren des Hauptquartiers und den kommandierenden Generalen. Die Leibkompanie war ebenfalls wieder aus dem Zeughause herausmarschirt und empfing vor demselben mit den vorgeschriebenen Honneurs die 48 geweihten Fahnen und Standarten, bei deren erster Sektion Prinz Gisel Friedrich am rechten Flügel eingetreten war. Unter den Klängen des Hosiischen Marsches nahm der Kaiser den Paradeplatz ab, den die Kaiserin von der ersten Etage des Zeughauses aus beobachtete. Darauf fuhr das Kaiserpaar gemeinsam ins Schloß, die Leibkompanie brachte die neuen Feldzeichen in das Zeughaus zurück und rückte dann mit klingendem Spiel ab, wie eben so die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments aus dem Lustgarten, wo dieselbe während des Segens nach der Weihe einen Salut von 101 Schuß feuerte hatte.

nlc. Berlin, 28. August. Durch den Tod hat die national liberale Partei eines ihrer ältesten Mitglieder, den durch seine wissenschaftliche und literarische Thätigkeit weithin bekannten Hallenser Professor Rudolf Schym, verloren; er starb im 80. Lebensjahre zu St. Anton am Arlberg. Der politische Wirksamkeit des Verstorbenen, welcher ein treuer Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ war, widmet letztere folgende Zeilen der Erinnerung: Schym war einer der Veteranen des nationalen, gemäßigten Liberalismus, dem er in der verschiedensten Thätigkeit wichtige Dienste geleistet hat. Schon vor dem Jahre 1848 ein Wortkämpfer desselben, namentlich durch die Schilderung und Würdigung des preussischen Vereinigten Landtages, wirkte er nach dem Ausbruche der Bewegung von 1848 publizistisch und parlamentarisch in dem nämlichen Sinne. Die erste Nummer der „Nationalzeitung“ vom 1. April 1848 enthielt einen von Schym unterzeichneten Leitartikel, der zwei Wochen nach dem Straßenkampf die Besonnenheit zur Geltung zu bringen suchte, die allein dauernde Erfolge sichern konnte. Schym wurde in die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt; dort gehörte er zu der gemäßigten liberalen Erbkaiserpartei, die in großen Zügen die Gestaltung vorgezeichnet hat, in welcher der deutsche Nationalstaat 1870 zur Wirklichkeit wurde; Schym war einer der letzten noch Ueberlebenden von den „Kaiserwählern“, die den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., zu der Kaiserkrone beriefen, welche er freilich ablehnte; nach zwei Jahrzehnten hat König Wilhelm I. sie sich erkämpft. Nach dem Scheitern des ersten deutschen Parlamentes leitete Schym kurze Zeit in Berlin die damals begründete „Constitutionelle Zeitung“, die Redaktion blieb ihr das Lebenslicht aus, indem Schym politisch aus Berlin ausgewiesen wurde. In Halle, wo er sich dem akademischen Lehramt widmete, gehörte er der altliberalen Partei an, die während der fünfziger Jahre die Opposition gegen das Manteuffelsche Ministerium aufrecht erhielt. Schym hatte aber die Entfaltung der Regentenschaft die Möglichkeit neuen Wirkens in der Presse eröffnet, als Schym sich daran als Herausgeber der neu begründeten „Preussischen Jahrbücher“ beteiligte. Nach der Begründung der national liberalen Partei trat er dieser bei, unerschütterlich ebenso in der maßvoll liberalen Gesinnung, wie in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit entschiedener Vertretung derselben.

Berlin, 28. August. Mittheilungen des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: „König Albert“ 26. August Singapur an, 28. August ab. Dampfer „Bahia“ 24. August Tongtu an, hat durch Taifun sechs Boote verloren; alles wohl. Dampfer „Lucania“ 28. August ab Singapur.

München, 28. August. Prinzessin Ludwig von Bayern begibt sich mit ihren vier jüngeren Töchtern auf Einladung des Erzherzogs Karl Stephan nach Triest, um auf dessen Yacht „Naturus“ eine Reise auf dem adriatischen Meere und weiter nach Sibirien eventuell bis Linnis mitzumachen. In ihrer Begleitung befinden sich Oberstleutnant Fersch und Marinemaler Professor Hans von Bartels.

Marienburg, 28. August. Bei der heute im ersten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Danzig stattgehabten Landtagswahl wurde Kammerherr von Oldenburg-Zanufshau (konservativ) mit allen 294 abgegebenen Stimmen gewählt.

Hamburg, 28. August. Der König von Griechenland traf heute Morgen von Paris hier ein.

Köln, 28. August. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Das rheinische westfälische Kohlen-syndikat beschloß, für Lieferungen vom 1. September ab — es handelt sich dabei um Mehrmengen, die nach Lage der Verhältnisse abgegeben werden können — die Preise bei Rußkohle I, II und III, sowie bei Steinkohle um 1 Mark für die Tonne und

bei Rußkohle IV und Förderkohle um 50 Pf. zu erhöhen. Dagegen bleiben für Mehrlieferungen von Rußkohlen, Fein- und Grubkohlen die bisherigen Preise bestehen.

Frankreich.

Paris, 28. August. Der „Matin“ schreibt, Frankreich habe eine mäßige Ernte zu erwarten und müsse 20 Millionen Hektoliter Getreide einführen. Der zu erwartende Mehrertrag aus den Getreideböden werde einen Ausfall von 100 Millionen Francs decken müssen.

Belgien.

Brüssel, 28. August. Bei dem Unabhängigen Kongress ist keine Bestätigung der von London an den „Temps“ telegraphirten Nachricht eingegangen bezüglich einer Revolte der eingeborenen Truppen am unteren Kongo. Es sind keinerlei Unruhen gemeldet worden.

Großbritannien.

London, 28. August. (Entschädigungs-Kommission.) In der heutigen Sitzung wurden 128 Entschädigungsansprüche von Deutschen vorgelegt, darunter diejenige des Dr. P. Christianian, welcher 31 750 Pfund für ideale Schädigung fordert. Ferner verlangt Schmitt, der Besitzer eines Hotels in Pretoria, 11 900 Pfund, darunter 10 000 Pfund für theilweisen Verlust des Augenlichtes. Ein Schankwirt in Johannesburg, namens Theinert, verlangt 10 000 Pfund für ideale Schädigung. Der Gesamtbetrag dieser Forderungen beläuft sich auf 177 000 Pfund. Außerdem wurden noch 71 Entschädigungsansprüche von früheren Eisenbahnangestellten deutscher Abstammung in der Höhe von 69 125 Pfund vorgelegt.

Türkei.

Konstantinopel, 27. August. Das Rundschreiben, mit welchem der französische Votschafter Constant den Chef der auswärtigen Missionen seine Abreise anzeigt, hat folgenden Wortlaut: „Ich beehre mich, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß ich im Auftrage meiner Regierung Konstantinopel heute verlasse. Votschaftsrath Vayt bleibt vorläufig hier, um mit dem Personal die Erledigung der laufenden Angelegenheiten von speziellem Interesse zu besorgen.“ — Die Abreise Constant's von Thera aus auf dem Stationsdampfer erfolgte um 11 1/2 Uhr mittags. Das Personal der Votschaft und des Konsulats, sowie die Offiziere der beiden französischen Stationsdampfer gaben dem Votschafter bis zum Bahnhof das Geleit. Im Augenblicke der Abreise wurde die Fahne auf dem Votschaftspalast eingezogen. Auf dem Bahnhof waren auch die Mitglieder der französischen Kolonie erschienen. Seitens der Votschaft ist an den französischen Konsul in der Türkei ein Rundschreiben ergangen, in welchem sie von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen verständigt und aufgefordert werden, wie bisher, die Interessen der französischen Staatsangehörigen zu wahren. Noch kurz vor der Abreise des Votschafters hatte Selim Pascha bei der Gemahlin des Votschafters Schritte unternommen, indem er sie bat, den Votschafter zu veranlassen, die Abreise aufzugeben, er erhielt jedoch eine ablehnende Antwort. Auch der Oberzeremonienmeister Ibrahim Bey hatte sich im Namen des Sultans bemüht, die Abreise zu verhindern, doch blieben die Schritte erfolglos. — Die Postreise auftragte den türkischen Votschafter in Paris, Benoit Bey, der gegenwärtig in Bern weilt, nicht nach Paris zurückzukehren.

Amerika.

New York, 28. August. Einer Depesche des „New York Herald“ aus Port of Spain zufolge fanden die venezolanischen Behörden in Coro Waffen, die dem venezolanischen Flüchtling General Riera gehören. Man hofft, daß der Aufstand in dem Gebiet von Coro dadurch vereitelt wird. — Derselben Blatt wird aus Colon gemeldet: Zweitausend Russen sind drangen von Columbia in Venezuela ein, angeblich zu dem Zwecke, um an dem Sturze des Präsidenten Castro mitzuwirken. Wenn dies erreicht wäre, solle etwas ähnliches in Nicaragua versucht werden.

Kleine Militärzeitung.

Berlin, 28. August. Statt der Parade wird ein Gefechtsexercizien vor dem Kaiser abgehalten werden.

Berlin, 28. August. Der Kaiser hat bestimmt, daß als Präsentiermarsch die Hosiobien bei allen Marinefeiern an Bord und am Lande stets den holländischen Ehrenmarsch für Militärkapellen sollen. Die Marinechöre sind allein berechtigt, diesen Marsch als Präsentiermarsch zu spielen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. August.

Das Examen zum Regierungssekretär haben in der Zeit vom 26. bis 28. d. Mts. in Posen die Regierungsupnumerare Kollmann, Köhler und Straßer bestanden.

Personalien. Der Forstassessor Marten in Scharfenberg ist zur Unterstützung in den Dienstgeschäften dem Oberförster Heym in Mirau überwiesen worden.

Ein chinesischer Pops, den ein China-Kämpfer mitgebracht hat, befindet sich im Restaurationszimmer des Herrn Gabriel unter Glas und Rahmen. Der Pops ist ziemlich lang und endet in drei Quasten von schwarzer Seide.

Regers Sommertheater. Auf die heutige Vorkaufführung der „Aufsigen Weiber von Windsor“ zu ganz kleinen Preisen machen wir nochmals aufmerksam. Freitag ist Benefiz für den ersten Operettenchor Herrn Adolf Seiber; ausgeführt wird „Der Vogelshändler“ zu ermäßigten Preisen. Herr S. wird in der hier allbekanntesten und beliebtesten Operette die Partien des Adam singen. Außerdem sind noch die Damen Hübsch, Milburg und Kugelberg, sowie die Herren Förster, Kaula, Davidsohn und Schilling in größeren Partien beschäftigt.

Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Aus Thorn, 28. August, wird uns geschrieben: In der dritten Augustwoche steigerte sich die Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland wieder erheblich, doch wurde das Einfuhrquantum der ersten Augustwoche und der drei letzten Juliwochen bei weitem nicht erreicht. Vom 17. bis 24. August passirten die russische Grenze bei Schilno 98 Trakten mit zusammen 207 194 Stück Holz gegen 94 572 Stück in der zweiten Augustwoche, 421 473 Stück in der ersten Augustwoche, 385 669 Stück in der letzten Juliwoche und 442 625 Stück in der dritten Juliwoche. Die in der letzten Berichtswoche eingefloßten 98 Trakten enthielten zu 80,7 Prozent mit

167 095 Stück kieferne Hölzer, zu 1,2 Prozent mit 2581 Stück Tanne, zu 16,3 Prozent mit 33 870 Stück eichene Hölzer und zu 1,8 Prozent mit 3708 Stück Laubrundhölzer, nämlich im einzelnen: 33 603 kieferne Rundhölzer, 45 319 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 33 297 kieferne SLEEPER, 52 176 kieferne einfache und doppelte Schwellen, 2700 kieferne Nageelhölzer, 2199 tannene Rundhölzer, 382 tannene Balken und Mauerlatten, 266 eichene Rundhölzer, 550 eichene Kanthölzer, 679 eichene Planzons, 119 eichene Kreuzhölzer, 4133 eichene Rundlobschwellen, 23 485 eichene einfache und doppelte Schwellen, 4578 Stäbe, 3499 Rundesfen, 50 Rundesfen und 209 Rundbirken.

Im Chiffretheater geht heute zu kleinen Preisen das Lustspiel „Der Weichenreifer“ in Szene. Freitag wird noch einmal der hier mit großem Beifall aufgenommene Schwanz „Mit Vergnügen“, ebenfalls zu kleinen Preisen, wiederholt. Sonnabend findet die letzte volkstümliche Vorstellung in dieser Saison statt, in der zu kleinen Preisen das Lustspiel „Komtesse Gucler“ zur Aufführung gelangt.

Ein böser Hauswirth. Ein hiesiger Hauswirth hatte einen seiner Einwohner wegen Zahlungsrückständiger Miete verlatzt und gesten stand deshalb vor dem Gericht Termin an. In demselben erhob der Beklagte den Einwand, daß seine Wohnung ungesund und naß und er an seinen Möbeln Schaden gelitten habe, und deshalb beschloß das Gericht, durch Sachverständige die Wohnung des Beklagten in Augenschein nehmen zu lassen. Hierüber gerieth der Wirth in solche Aufregung, daß er, zu Hause angekommen, die Fenster in der Wohnung seines Miethers zertrümmerte und sogar ein Fensterzug herausriß. Die Sache wird für den Mann gewiß ein schlimmes Nachspiel haben.

Schubin, 27. August. (Einbruch.) In der letzten Nacht drangen Einbrecher in das hiesige Amtsgerichtsgebäude, begaben sich in einen Nebenraum des Grundbuchamtes, erbeuteten einen eisernen Kasten und entwendeten aus diesem ungefähr 300 Mark. Einbrecherwerkzeuge ließen die Diebe, von welchen jede Spur fehlt, zurück. Es müssen sehr schlaue und verwegene Diebe sein, denn ungefähr 30 Schritte von der Stelle entfernt, wo die Diebe eindringen, stand ein Militärposten des 3. Bz. hier liegenden 129. Regiments.

Ernte. Im Kujawischen Bienenzuchtterreine gelangte auf der letzten Versammlung die diesjährige Honigernte im Kreise zur Erörterung. Fast durchweg wurde sie als eine schlechte bezeichnet; nur die Gegend mit sanftem Boden, also das nördliche Gebiet des Kreises, hat eine gute Ernte zu verzeichnen. Die Umter auf dem kujawischen Boden haben theilweise eine vollständige Missernte, theilweise kaum einen mittelmäßigen Ertrag zu verzeichnen. Ist es doch sogar vorgekommen, daß im August Wässer zu verschlungenen drohten. Ueberall war aber die Schwarmluft eine übermäßig rege.

Weseritz, 27. August. (Eigenthümliche Krankheit.) Unter eigenthümlichen Erscheinungen macht sich in Buchwitz mehrfach eine Krankheit bemerkbar, die wahrscheinlich auf Vergiftung durch Fliegenstiche zurückzuführen ist und namentlich für kleine Kinder verberlich wird. Es stellen sich nach den Stichen insbesondere Kopfschmerzen ein. Die Krankheit hat in Buchwitz und auch in Wischen schon ein Opfer gefordert. Möglicherweise besteht zwischen den Insektenstichen mit deren verberlichen Folgen und dem in Wischen konstatierten Miltzbrand ein Zusammenhang.

Culm, 27. August. (Der alte General Wrangel.) Der feierliche beim 2. Jägerbataillon diente, hat in späteren Jahren dem Bataillon mit Genehmigung des Königs einen goldenen Hirschfänger gestiftet, der bei dem Bataillons-Preisfesten ausgetauscht wird und den der beste Schütze des Bataillons anstelle des Seitengewehrs tragen darf. Das Schießen erfolgt auf 150 Meter Entfernung, das Hirschfänger Jode den ersten Bataillonspreis und den goldenen Hirschfänger für ein Jahr, den zweiten Bataillonspreis erhält mit 65 Ringen der Bizefeldwebel Jodzewski. Der schlechteste Schütze wird der Sittge gemäß mit einer ledernen Welle ausgezeichnet.

Stuhm, 28. August. (Unter der Ueber-schrift „Falsche Forstempel“) brachten wir am 24. Juli eine dem „Bes.“ entnommene Notiz über die Zippertische Holzhandlung in Stuhm. Hierzu sendet uns Herr Zippert eine berichtigende Mittheilung, in der es heißt: Es ist lediglich richtig, daß gegen mich eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Erlang von einem von mir wegen großer Unzuverlässigkeit entlassenen Angestellten erstattet ist. Der sonstige Inhalt der Mittheilung ist unrichtig. Insbesondere ist unrichtig, daß die Schichtarbeiter und die Stettiner Vulkanwerft durch mich Verluste gehabt haben, daß die Bemessungen des an die Werften verkauften Holzes nicht richtig ausgeführt sind, daß falsche Forstempel gebraucht und dadurch Foppen das an Klämme bezeichnet sind, daß Zeugen und die Vertreter der betreffenden Werften damals vernommen waren und daß der Amtsvorsteher von Ulszitz in Weichenberg falsche Forstempel gefunden hat. In diesem Sinne haben auch die betreffenden Werften infolge Aufforderung der königlichen Staatsanwaltschaft berichtet und gleichzeitig erwähnt, daß an meinen Lieferungen durchaus nichts auszufehlen gewesen ist. Die Zahlungen sind dementsprechend auch stets prompt, auch bereits nach der gegen mich erstatteten Anzeige, geleistet worden.

Königsberg i. P., 27. August. (Ein seltsamer Fall.) ereignete sich, der „St. Preuss. Ztg.“ zufolge, in dieser Woche in Krotau. Vor einigen Tagen wurde der Altkirchlicher Pfarrer krank und, da der Mann schon 76 Jahre alt war, auch bald mit dem heiligen Sterbefakramenten versehen. Kurz vor seinem Tode ließ er sämtliche Angehörige aus Sterbebett kommen, also auch seine Frau, die ebenfalls ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte. Plötzlich stürzte sich die alte Frau unwohl und mußte zu Bett gebracht werden. Kaum war der Ehemann tot, da läutete man auch schon für die Frau die Sterbeglocke. Die Ehefrau hatte ihren Mann nur wenige Stunden überlebt. Heute wurden beide Leichen beerdigt.

Stallupönen, 28. August. (Ein gewaltiger Brand) legte, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, am Montag die hart an der Grenze gelegene russische Stadt Wyßitten fast vollständig in Asche. Fünfzig und mehr Schönsteine ragen aus dem Trümmerhaufen; mehrere hundert Familien sind obdachlos, zu Bettlern geworden und lagern mit ihrer armeneligen getreideten Habe im Freien. Es war um die fünfte Nachmittagsstunde, als das Feuer in einem nahe am Markt gelegenen Hause ausbrach. Bei der herrschenden Windrichtung stand die Spitze des Marktes gar bald in Flammen. Leider wurde durch Flugfeuer der Brand auch auf den südlichen und westlichen Theil des Marktes übertragen, und nun brannten nicht nur sämtliche Häuser am Markt nieder, das

Feuer ergriff mit rasender Geschwindigkeit auch die Nebenstraßen. Die eng zusammenstehenden, zumtheil aus Holz erbauten Häuser gingen bei der Dürre wie Zunder in Flammen auf, so daß an ein Retten nicht zu denken war. Bei dem Mangel an gehöriger Ordnung, der dort herrschte, war zudem niemand zur Bedienung der beiden kleinen Feuerpistolen vorhanden, von denen überdies eine alß bald außer Thätigkeit gesetzt werden mußte, da sie beim Transport unbrauchbar wurde. Endlich um 6 1/2 Uhr erschienen die preussischen Feuerpistolen von Stallupönen und Wyßupönen. Erwähnt sei, daß bei früheren Bränden preussische Spritzen gar nicht über die Grenze gelassen wurden, und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Sittliche Spritze ausübte und die Beteiligte auf dem Rettungswerke preussischerseits nicht noch größer war.

Aus den Bädern.

Bad Hilsberg. Die Hochsaison ist vorüber, aber jetzt Ende August hat unser Dabocort einen so regen Besuch aufzuweisen, wie noch nie zuvor. Die Herbsttage sind im Gebirge meist von schönstem Wetter begünstigt und gerade Hilsberg mit seinen herrlichen nahen und entfernten Waldpartien eignen sich für solche, die den Gebrauch von Bädern und Bäumen nicht nötig haben. Aber auch für Zerkreunungen ist in Hilsberg in der Nachsaison gefordert wie in der Hochsaison, ital. Nächte, Neurion zc. finden statt bis in den September hinein.

Bromberg.

Vom 24. bis 27. August.

Aufgebote. Intendantursekretär Franz Hoppe, hier, Elisabeth Vogt, Petershagen. Arzth. Ernst Hüpe, Emma Haß, beide hier. Tischlergesele Franz Dombek, Martha Döps, beide hier. Arbeiter Karl Gaal, Oberhausen, Josefa Koczaj, hier. Meißender Alexander Kowroci, Brononia Damski, beide hier. Arbeiter Peter Nowicki, Stanislawa Koczajka, beide hier.

Heirathen. Arbeiter Peter Schütz, Hermine Stedert geb. Bäder, beide hier. Hausdiener Bernhard Bielewski, Bertha Ruz, beide hier. Arbeiter Paul Schindel, Emilie Bollaß, beide hier. Kaufmann August Ewert, Marianna Schesler, beide hier. Kaufmann Gustav Pölich, Emma Kamm, beide hier.

Geburten. Landrath Johann von Eisenhart-Rothe 1 T. Schiffsgeiger Ernst Haupt 1 T. Kaufmann Meinhold Rantrag 1 S. Schneidemüller Julian Mrosel 1 S. Malchinbauer Johann Wobde 1 S. Tischler Hugo Schröder 1 S. Kaufmann Meinhard Lange 1 S. Kunstgärtner Richard Müller 1 T. Schuhmachermeister Johann Podgorzki 1 T. Schuhmacher Gottfried Ludwig 1 T. Drei uneheliche Geburten.

Sterbefälle. Olga Engel 18 Tg. Martha Kofas 13 Tg. Arthur Leißler 9 M. Anna Block 4 M. Wanda Gajewska 1 J. Bronislans Switala 21 Tg. Otto Schlichtholz 5 M. Gertha Reine 10 M. Arbeiterwitwe Katharina Fran geb. Ruz 72 J. Oskar Bredel 28 Tg. Arbeiter Michael Schütz 68 J. Volkseigenant Albert Köhn 42 J. Gustav Lange 3 St. Wifgerwitwe Florentine Kelm geb. Karow 88 J. Pensionirer Woldemar August Ehrhardt 66 J. Pauline Strauß geb. Wittig 73 J. Gertrud Borowicz 2 M. (St.-M.)

Standesamt Bromberg (Landbezirk).

Heirathen. Arbeiter Josef Rogalski, Nimitz, Martha Gieszynski, Grochol. Müller Gustav Dombrowski, Johanna Garnecki, beide Schrötersdorf. Schiffer Gustav Malzahn, Gerthe Koczajowski, beide Klein-Bartles.

Geburten. Ziegelbrenner Johann Urbanski, Weichselde, 1 S. Arbeiter Michael Szelinski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Johann Marczynski, Schwedenhöhe, 1 T. Maurer Johann Pawski, Schwedenhöhe, 1 T. Schmied Josef Lemanzyl, Schrötersdorf, 1 S. Arbeiter Gustav Grünig, 1 S. Milbenfischer Heinrich Tomm, Deutsch Kruchin, 1 S. Arbeiter Albert Wachte Schönhausen, 1 S.

Sterbefälle. Friedrich Zuk, Klein-Bartlessee, 4 M. Raffinir Bestfa, Schwedenhöhe, 5 M. Helwig Mikowski, Schwedenhöhe, 5 M. Ernst Rogal, Schrötersdorf, 8 M. Olga Sonnenberg, Neu-Belitz, 24 Tg. Gertha Rosenthal, Schwedenhöhe, 1 J. Maurer Heinrich Weyer, Schwedenhöhe, 44 J. Wittwe Marianna Schilling, Schwedenhöhe, 56 J.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 30. August, abends 6 Uhr 30 Minuten. Sonnabend, 31. August, Frühgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst 9 Uhr 30 Minuten, Minda 4 Uhr, Sabbatgottesdienst 7 Uhr 25 Minuten. Am den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 6 Uhr 30 Minuten.

Thorn. Weichsel-Schiffverport.

Thorn, 28. August. Wasserstand: 0,60 Meter über 0. Wind: SW. — Wetter: Bewölk. — Barometerstand: Regen und Wind. — Schiffs-Verkehr:

Name des Schiffers	Fahrzahl	Radung	Woh nach
Dronczkowski	Kahn	Leer	Thorn-Bromberg
Wieland	do.	do.	do.

Neudamm, 28. August. Es sind heute von hier abgeschwommen: Tour Nr. 183, Transportgesellschaft mit 10 Flotten, Tour Nr. 185-87, Wegener mit 16 Flotten, Tour Nr. 189-190, Wachatschel mit 15 Flotten.

Anmeldungen beim Standesamt der Stadt.

Telegraphischer Wetterbericht der deutschen Seewarte in Hamburg am 28. August.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. d. Meeresspiegel red. in mm	Wind.	Wetter.	Grad Celsius.
Christiansund	739	ED	halb bedekt	17
Elagen	745	SW	wolfig	12
Kopenhagen	751	SW	wolkenlos	13
Stockholm	750	SW	wolkenlos	18
Haparanda	754	D	bedekt	13
Petersburg	—	—	—	—
Borkum	751	SW	bedekt	13
Hamburg	752	SW	bedekt	11
Swinemünde	755	SW	wolfig	12
Neufahrwasser	756	SW	wolkenlos	14
Memel	753	SW	wolfig	18
Stettin	763	SW	halb bedekt	14
Frankfurt a. M.	754	SW	Regen	12
München	761	SW	wolkenlos	13
Chemnitz	757	SW	heiter	12
Berlin	756	SW	heiter	10
Hannover	753	SW	Regen	11
Breslau	760	SW	—	—
Stornoway	756	SW	Regen	9

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte, und zwar für das norddeutsche Deutschland.

30. August: Veränderlich, wolfig, normale Wärme, starke kühle Winde.

31. August: Veränderlich, wolfig, mäßig warm, starke kühle Winde, meist trocken.

1. Septbr.: Veränderlich, normal warm. Neigung zu Gewittern.

2. Septbr.: Umcwechselnd, ziemlich warm, vielfach Gewitter. Frische Winde.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. August.

Provinzial-Lehrerverein. Zu der am 2. und 3. October d. J. in Wollstein abzuhaltenden 26. Provinzial-Lehrerversammlung sind die Vorbereitungen im vollen Gange.

Das Montfrenozert. Das gestern in Bakers Garten die Kapellen der Infanterieregimenter 148 und 149 und des Grenadierregiments zu Pferde gaben, war der kühnsten Witterung wegen nur mäßig besucht.

Kinderfest. Die Kinder des Kindergottesdienstes in Schleusenau feierten an der 6. Schluße bei Frau Brandenburg ihr diesjähriges Kirchenfest.

Zu dem Tausendmarktschein-Diebstahl sendet uns die Direction der „Concordia“ eine Verurtheilung, die wie folgt lautet: „Die Angabe, daß der Kellner mit dem Besitzer in dem Restaurant der Concordia getraut habe, ist unrichtig; denn es ist prinzipiell allen Kellnern etc. des Etablissements nur gestattet sich so lange im Lokal aufzuhalten, als sie beschäftigt sind.“

Altenstein, 25. August. (Verstöße.) Gestern spielten mehrere Kinder in einer Sandgrube zu Goltzen, aus welcher kurz vorher Sand entnommen wurde.

Heilsberg, 26. August. (Von einem großen Feuer.) Ist gestern unsere Stadt heimgegesucht worden. Die „Gral. Bz.“ berichtet darüber folgendes: Gestern Abend plötzl. das der Schuhmacherwitwe Jurik gehörige Wohnhaus in hellen Flammen.

Tilfit, 28. August. (Ein Raubmord) ist in der Nacht zum Dienstag in Kaufmann begangen worden. Im Garten des Kaufmanns Schiedot fand man am Dienstag morgen den ca. 60 Jahre alten Arbeiter Anstas mit einer Stichwunde am Halse todt liegen.

Gerichtssaal.

Im Gumbinner Prozeß hat der Gerichtsherr gegen die Freisprechung Sidel's Revision angemeldet. Diese Freisprechung gelangt somit ebenso, wie die Beurtheilung Martens, zur Entscheidung des Reichsgerichtshofes.

Die „Kölnische Zeitung“ hat gegen das in zweiter Instanz erfolgte Urtheil in Sachen der „Goldenen Hand“ die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Wegen Beihilfe zum Duell hatte sich der Oberleutnant Graf Strachwitz vom 1. Hessischen Infanterieregiment Nr. 13 vor dem Oberkriegsgericht in Mainz zu verantworten. Es handelte sich um die bekannte Duellaffäre zwischen dem Oberleutnant Richter und dem jugendlichen Infanteriehauptmann Bogt.

Bunte Chronik.

Basel, 28. August. Heute Abend um 6 Uhr stürzte in der Aeschen-Vorstadt ein fünfjähriger Neubau ein. Zwischen 15 und 20 Arbeiter werden vermißt.

Luzern, 28. August. Prediger Hermann Spengler aus Bernau, Regierungsbezirk Potsdam, starb am Dienstag bei der Besteigung des Pilatus infolge Ueberanstrengung am Herzschlag.

Ueber die Zurückziehung des Sanitätsratspatents theilt der davon Betroffene, Dr. Steffan in Warburg, der „Bfz. Bz.“ mit, daß er freiwillig auf den Sanitätsratspatent verzichtet habe. Die Bekanntmachung im „Reichs- und Staatsanzeiger“ betreffend Zurücknahme des mir seinerzeit erteilten Patentes als Sanitätsrat wird nun dann verständlich, wenn man die Vorgeschichte kennt.

Ueber die Schußleistung in der Gumbinner Mordangelegenheit wird dem „Reichs-“ von militärischer Seite geschrieben: Einem Weisterschuß hat derjenige gekonnt, welcher den Rittmeister von Krosigk zu Boden gestreckt hat.

Madrid, 29. August. Im Laufe der Flottenübungen in spanischen Gewässern war ein englisches Torpedoboot am Strande von Linaea de Concepcion aufgelaufen.

San Sebastian, 29. August. Das deutsche Schulschiff „Stein“ ist heute hier eingetroffen. Lissabon, 29. August. Blättermeldungen zufolge haben die portugiesische und die englische Regierung sich über die Abgrenzung zwischen der Provinz Angola und Barotsche verständigt.

Peking, 29. August. (Reuter-Meldung.) Die Gesandten beschloßen, das Wassereinfuhrverbot mit Ausnahme des ersten Paragrafen anzunehmen. Philadelphia, 29. August. An Bord des Dampfers „City of Trenton“, der von Philadelphia nach Trenton unterwegs war, fand eine Explosion statt, durch welche sieben Personen getödtet und zwanzig verletzt wurden.

Privat-Depechen. Il. Horn, 29. August. Wegen der Massenerkrankungen an Arichinose zu Podgorz hat die Staatsanwaltschaft nunmehr Anklage gegen den amtlichen Fleischbeschauer Schulz erhoben.

aller Voraussicht nach Marten des kalten Blutes, des festen Blicks, des sicher stehenden und abziehenden Zeigefingers ermangelt. Allerdings ist Unteroffizier Marten ein guter Schütze. Aber weil er dieser ist, wird ihm bekannt gewesen sein, daß auf einen solchen Schuß, wie er ihm jetzt zugeschrieben worden ist, nur derjenige sich einlassen kann, welcher schon seit längerer Zeit sich im Schießen geübt hat.

Eingefandt.

(Für diese Abtheilung übernimmt die Redaktion nur die vrefgehliche Verantwortung.)

Zu den in der gestrigen Nummer dieses Blattes besprochenen Ruhebedingungen sei als Ergänzung noch der vielen Drehorgelspieler gedacht, welche mit ihrer unermüdbaren, meist mühseligen Musik für viele eine Freude sind. Es giebt Städte, in welchen überhaupt nicht öffentlich Drehorgel gespielt werden darf; möchte Bromberg bald zu ihnen gehören!

In einem Eingefandt in Nr. 201 dieser Zeitung ist die Einschränkung der Glockensignale der Straßenbahn verlangt worden; ich möchte dem ganz entschieden widersprechen. Einsehen bemerkt, daß uns die großen Städte schon mit gutem Beispiel vorangegangen sind, erwähnt aber nicht, daß sich die Zahl der Unglücksfälle in ganz erschreckender Weise dafelbst gemehrt hat.

Letzte Nachrichten.

Drachmeldungen.

Berlin, 29. August. Graf Bülow ist heute aus Nordern hier eingetroffen.

Dsnabrid, 29. August. Die Generalversammlung des Deutschen Katholikentages wählte Mannheim als Ort des nächstjährigen Katholikentages.

Berlin, 29. August. Im Brunnenau erschöpfte sich der Berliner Bankier Siegfried Landsberg, der in der Dramenburgerstraße ein kleines Bankgeschäft betrieb. Der Beweggrund dürfte sein, daß Landsberg in letzter Zeit mißglückte Börsengeschäfte unternommen hatte.

Berlin, 29. August. (Lokal-Anz.) Bei einer Segelfahrt auf dem Moener See ertranken der Professor Vensel des königlichen Kadettenhauses, sowie seine Tochter. Ein Sohn wurde gerettet.

Hamburg, 29. August. (Lokal-Anz.) Infolge der Sturmflut kamen auf der Elbe Schiffe zusammenstöß vor. Der Schleppdampfer „Expedient“ rannte einen Fährdampfer an, welcher schwer beschädigt wurde.

Madrid, 29. August. Im Laufe der Flottenübungen in spanischen Gewässern war ein englisches Torpedoboot am Strande von Linaea de Concepcion aufgelaufen. Englische Seeleute eilten herbei, um das Boot zu heben, wurden aber von spanischen Seeleuten daran gehindert.

San Sebastian, 29. August. Das deutsche Schulschiff „Stein“ ist heute hier eingetroffen. Lissabon, 29. August. Blättermeldungen zufolge haben die portugiesische und die englische Regierung sich über die Abgrenzung zwischen der Provinz Angola und Barotsche verständigt.

Peking, 29. August. (Reuter-Meldung.) Die Gesandten beschloßen, das Wassereinfuhrverbot mit Ausnahme des ersten Paragrafen anzunehmen.

Philadelphia, 29. August. An Bord des Dampfers „City of Trenton“, der von Philadelphia nach Trenton unterwegs war, fand eine Explosion statt, durch welche sieben Personen getödtet und zwanzig verletzt wurden.

Privat-Depechen.

Il. Horn, 29. August. Wegen der Massenerkrankungen an Arichinose zu Podgorz hat die Staatsanwaltschaft nunmehr Anklage gegen den amtlichen Fleischbeschauer Schulz erhoben. Sie lautet auf fahrlässige Körperverletzung und wird am 20. September vor der hiesigen Erstinstanz zur Verhandlung kommen.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Bornmarktstraße. Tageskalender für Freitag, 30. August. Sonnenaufgang 4 Uhr 56 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 40 Minuten. Tageslänge 13 Stunden 44 Minuten.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Windrichtung, Windstärke, Temperatur, Luftdruck, Feuchtigkeit, Bewölkung.

Stata für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 15,5 Grad Reaumur = 19,4 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Wechselnd bewölkt, zeitweise trübes, regnerisches und kühles Wetter anhaltend.

Wasserstände.

Table with 6 columns: Pegel, Wasserhöhe, Pegel, Wasserhöhe, Pegel, Wasserhöhe.

Schiffverehr vom 28. bis 29. August, 12 Uhr mittags. Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Baarenladung, Von nach.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Baarenladung, Von nach.

Holzflöherei.

Table with 5 columns: Von, Jahr, Speibeur, Holzgenußhüter, Bemerkungen.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 29. August. Amtl. Daubelkammerbericht. Weizen 168 - 174 Mark, abfallende blaue Qualität unter Notiz, feinste unter Notiz.

Amsterdam, 29. August. (Brotmarkt.) Weizen auf Termine geschäftslos. Roggen auf Termine fest, per October 129.

Verkaufspreise.

Table with 4 columns: Per 50 Kilo oder 100 Pfund, 6/8, 13/8, Per 50 Kilo oder 100 Pfund, 6/8, 13/8.

Börsen-Depechen.

Table with 2 columns: Berlin, 29. August, angetommen 1 Uhr 10 Min. Kurs vom 28. 29.

Table with 2 columns: Kornzucker von 92% Rend. 9,30-9,45, Kornzucker 88% Rend. 6,95-7,20.

Konkursverfahren.
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns
E. Michalski,
 früher zu Patofsch, jetzt zu
 Raifertzen
 ist heute am 26. August 1901,
 vormittags 10^{1/2} Uhr das Kon-
 kursverfahren eröffnet worden.
 Verwalter: Bahnhofrestauration
 Ernest Falck in Patofsch.
 Offener Arrest mit Anzeigefrist
 bis 2. Oktober 1901,
 Konkursforderungen sind
 bis zum 2. Oktober 1901
 anzumelden.
 Erste Gläubigerversammlung
 am 23. September 1901,
 vormittags 10^{1/2} Uhr.
 Prüfungstermin
 am 14. Oktober 1901,
 vormittags 10 Uhr
 vor dem unterzeichneten Gericht,
 Zimmer Nr. 8. (80)
 Wogitz, d. 26. August 1901.
 Königlich-Preussisches
 Amtsgericht.

Speisefarntoffel-Lieferung.
 Der Bedarf an Speisefar-
 toffeln auf die Zeit vom 1. No-
 vember 1901 bis 30. September
 1902 für das 2. Bataillon Pom-
 merschen Füsilier-Regiments soll
 bis 10. Oktober 1901 öffentlich
 vergeben werden. Die Angabe
 über die Höhe des Bedarfs und
 die Lieferungsbedingungen sind in
 der Küche genannten Bataillons
 (Kintauer Kaserne) zur Einsicht
 ausgelegt, eventuell gegen Er-
 stattung der Portoauslagen von
 unten genannter Kücheverwaltung
 zu beziehen. Prodnz. werden be-
 vorzugt. (33)
 Die Kücheverwaltung
 des II. Bataillon Pommerschen
 Füsilier-Regiments Nr. 34.

**Königsberger
 Thiergartenlotterie.**
 1600 Gewinne i. B. v. 30000 M.
 darunter 45 Stück erstklassige
 Fahrräder u. viele andere
 werthvolle Silbergewinne.
 Loose à 1 Mark

**Lotterie der international.
 Feuerschutz-Ausstellung.**
 4500 Gewinne i. B. v. 90 000 M.
 Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M.

Berliner Pferdlotterie.
 3333 Gewinne i. B. v. 100 000 M.
 Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M.

**Königsberger
 Schloßfreilegungs-Lotterie**
 Nur Bargeldgewinne.
 Hauptgewinn: 50 000 Mk.
 Loose à 3,00 Mk.

Rothe Kreuzlotterie.
 Nur Bargeldgewinne.
 16 870 Gewinne,
 darunter Hauptgewinne
 à 100 000, 50 000, 25 000, 15 000,
 10 000 M. ohne jeden Abzug.
 Loose à 3,30 M. einschl. Stempel
 empfiehlt und versendet

L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
 Geschäftsstelle dieser Lotterien.

**Bau- und Konsums-
 Zeichnungen**
 aller Art, sowie jede ins Fach
 schlagende Arbeit, wie statische Be-
 rechnungen, Abrechnungen, Kosten-
 anschläge etc. fertigen zwei Tech-
 niker (gepr. Meister) als Neben-
 beschäftigung schnell und sauber.
 Preisunternehmung billigst. Offerten
 unter A. Z. 3 an die Geschäfts-
 stelle dieser Zeitung. (35)

Bettfedern w. sauber ger.
 u. auf Wunsch
 abgeholt. Geschw. Albrecht,
 58) Kaiserstr. 7 neben der Post.

Zum Neujahrsteste
 Sämtliche Gebetbücher,
 Gratulationskarten
 mit Namen, 100 Stk. von 1 Mk.
 an zu haben. (31)
 Friedrichstr. 10/11.
S. Blumenthal,

Auffallend schön
 zart und blendend weiss wird
 der Teint, Sommersprossen ver-
 schwunden, wie allgemein be-
 kannt, durch den Gebrauch der
 allein acht (941)

Lilienmilch-Seife
 Marke: Dreieck mit Erd-
 kugel und Kreuz v. Berg-
 mann & Co., Berlin N.W. v.
 Frankfurt a. M. Käuflich pr.
 Stck. 50 Pf. bei H. Kaffler,
 Parfümerie, Danzigerstrasse.

Dünger von Geflügel u. Haus-
 abfälle sind unentgeltl.
 abzugeben. Bahnhofstr. 80.

Technikum Sternberg i. Meckl.
 Maschinenb.-Elektr.-Ingen.-Techn.-Werkmstr.-Einj.Kurse.
Pädagogium Lahn bei Hirschberg
 in Schlesien.
 Staatlich genehmigt, seit 28 Jahren durch günstige Erfolge empfohlene
 Lehr- und Erziehungs-Anstalt in prächtiger, gesunder Lage das Riesens-
 gebirges. Bewährte Lehrkräfte, halbjährliche Versetzung. Kleine Klassen
 (real. und gymnas.) sichern gründliche Vorbereitung bis Prima und zum
 Freiwilligen-Examen, jede Individualität berücksichtigend. Besonders be-
 zont: christl. Religionsunterricht, körperl. Ausbildung, Turnen, Schwimmen,
 tägl. Spaziergänge. Treue, sorgfältige Pflege auch der Kleinsten. Pension
 und Schulgeld 750—1000 Mark p. a. je nach Alter und Klasse. Aufnahme
 jederzeit. Prospekte und Berichte durch den Dirigenten **A. Wolf.**

In meinem Verlage erschien:
**Piesinski, Polizeigesetze
 und Verordnungen**
 für den Reg.-Bez. Bromberg
 II. Nachtrag 1894/1900
 geheftet 3,75 Mk., gebunden 4,75 Mk.
 Durch diesen Nachtrag ist die Sammlung von
 Gesetzen bis Ende 1900 vollständig und kostet das
 komplette Werk geheftet 10 Mk., gebunden 12 Mk.
Mittler'sche Buchhandlung A. Fromm
 Bromberg.

auf Gegenseit. **IDUNA.** Versicherungsbest.
 errichtet 1854. **148 MILL. M.**
Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versich.-Gesellsch.
 zu Halle a. S. (25)
 Geschäftsbetr. unt. Staatsaufs.; coul. Beding., voll. Sicherh.
 durch ihr Vermög. von über 42 Mill. M. Der Gewinn-Ueber-
 schuss fließt **unverkürzt** den Mitgl. zu. **Ausk. erth. die**
 in all. Orten best. Vertreter der Gesellsch.; in Posen die
 Generalagentur, an d. Bewerbung, um Agent. z. richt. sind.

Apparat
 zur
Vernichtung der Motten
 in Polstermöbeln,
 Teppichen, Pelzwaren,
 u. des Holzwurms in Möbeln.
Garantie des sicheren Erfolges.
 Jeder schädliche Einfluss auf die Natur der Pelz-
 waren, der Möbelstoffe, der Farben, gänzlich aus-
 geschlossen.
 Benutzung unter billigster Berechnung.
Fr. Hege, Möbelfabrik,
 Bromberg. (126)

Nur die Marke „Pfeilring“
 giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Continental
 PNEUMATIC
 Jeder Radfahrer ist ein Freund dieses Reifens.
 Erstklassig in Material und Ausführung
Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp.,
 HANNOVER.

Wer bauen will
 Wer seine Papp- oder Metall-
Dächer
 dauernd dicht haben und
 viel Geld sparen
 will, verlange Cataloge nebst
 Auskunft, Attesten etc. (gratis).
Dachpex-Gesellschaft
Klemann & Co.
 BERLIN S. 42.
 Prinzessinnen-Strasse Nr. 8.
 Langjährige Garantien.

Hollup's Haarkräuterfett
 kann mit immer neuen Be-
 weisen seiner anerkannten Vor-
 trefflichkeit und Reellität dienen.
 Seit 21 Jahren verbreitetstes,
 ältestes und erfolgreichstes **cosmetisches Haarplege-**
mittel; man verwende zur sicheren Erhaltung, Kräftigung
 und Förderung des Haar- u. Bartwuchses das **seit 21 Jahren**
 durch zahlr. Dankschreib. überraschende Erfolge beständige
Hollup's Haarkräuterfett. Gesetzl. gesch. 3 mal prämiert.
 Nur Erfolge entscheiden. — **Pr. 1 u. 2 Mk.** — Hollup's
 prämi. **Kräuterseife**, vorzügl. Toilette- u. Kopfwäsche.
35 u. 50 Pfg. M. Hollup, Stuttgart. Niederlage in
Bromberg b. W. Heydemann, Drog., Danzigerstr. 7.

Das Reichsgericht
 hat in seiner Sitzung vom 13 April d. J. in der Strafsache gegen den Apotheker
 in . . . entschieden, daß unter dem Namen
 „Migränin“
 nur dasjenige Präparat abgegeben werden darf, welches von den Farbwerken vorm.
 Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. unter dieser Bezeichnung in den Handel
 gebracht wird.
 Es begehrt daher jeder, der dieses Warenzeichen für eine andere Waare benutzt,
 eine strafbare Handlung.
 Es liegt im Interesse des Publikums, beim Einkauf von „Migränin“ in den
 Apotheken zu darauf zu achten, daß die Umhüllung, welche das Medikament einschließt,
 die Aufschrift
 „Migränin“
 trägt, weil es nur dann die Gewißheit hat, daß ihm das altbewährte Höchster
 Präparat verabreicht wird.

Paris 1900: Grand Prix.
**R. WOLF MAGDEBURG-
 BUCKAU.**
 Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
 mit ausziehbarem Röhrenkessel
 von 4—300 Pferdekraft,
 — dauerhafteste und zuverlässigste —
 Betriebsmaschinen
 für Industrie und
 Landwirtschaft.
 Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.
 Vertreter: Römling & Kanzenbach, Posen.

Oehmig-Weidlich von
Seife aromatisirt **C.H. Oehmig-Weidlich**
Zeit
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.
 Vorzügliche durch sparsamen Verbrauch
 sich auszeichnende Waschseife.
Große Ersparnis an Zeit und Arbeit.
 Giebt der Wäsche selbst einen
 angenehmen aromatischen Geruch.
 Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
 Da minderwerthige Nachahmungen im
 Handel vorkommen, beachte man genau, daß jedes
 „ächte“ Stück meine volle Firma trägt!
 Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund.
 (3 und 6 Pf.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner
 Toiletteseife), sowie in einzelnen Stückchen.
 Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.
 Käuflich in Bromberg, Crone, Prinzenthal, Schleusenau und Schullitz in allen Colonial-
 waaren- Droguen- u. Seifenhandlungen. (86)
 Vertreter: Emil Lincke, Agenturen und Commission, Bromberg.

Versuchen Sie
 einmal eine Büchse des
 nahrhaften und wohlschmeckenden
**van Houten's
 Cacao**
 Regelmäßige Consumenten dieser alt-
 renommirten Marke werden mit keinem
 anderen Cacao zufrieden sein.

Aechten Hausfrauen!
 Verwendet
Brandt- nur
 als besten u. billigsten **Coffee**
 u. **Coffee-Ersatz.**
 Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

**„Sehr nahrhaft und für Kranke
 sehr zuträglich ist der Zucker“**
 (Professor Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medizinalrath in
 Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)

Den Nagel auf den Kopf
 treffen alle praktischen Haus-
 frauen, die das trieflichste und
 seit 27 Jahren bewährte
Liebig's Backpulver
 mit dem Backerjungen,
 (D. R. P. A. No. 7402) verwenden.
 • Völlig reinlich.
Meine & Liebig, Hannover.
 Aelteste Backpulv.-Fabr. Deutschl.

Bücher-Revisor
Max Schaefer, Bahnhof-
 straße 19
 übernimmt:
 Einrichtung und Führung
 kaufm. Bücher,
 Ordnung vernagl. Bücher,
 Revisionen,
 Inventuren u. Bilanzen,
 Separationen, (3971)
 Arrangements.

Tischlerarbeiten,
 Ladeneinrichtungen, neu und
 Umänderungen, sowie Reparaturen
 werden billig angefertigt.
E. Domdey, Tischlerstr.,
 Prinzenthal, Raflerstr. 14.

Lagerraum
 für Stroh, ca 8000 Ctr., wird
 zu mieten gesucht. Off. u. J. K.
 140 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Restaurant
 in meinem Hause Hinfauerstr. 12,
 Saal, 5 Vereins- bezw. Gastzimm.,
 Küche, Kegelbahn, Garten, zwei
 Wohnzimmer vom 1. Oktober d.
 J. zu vermieten, an einen tücht.
 Buffetier zu vergeben, oder als
 Fabrikräume zu verpachten. Aus-
 kunft in der Brauerei dorfselbst.

Wohnungs-Anzeigen
 Beamter sucht Wohnung
 von 2 Zimmern und Zubehör.
 Off. u. 7652 an die Geschäftsst.

Gesucht von alleinstehenden Ehe-
 leuten (Beamter) von sofort bis
 1. Januar 1902 eine **Stube mit**
 Küche. Offert. mit Preisangabe
 mit K. S. 100 an die Geschäftsst. erb.
 1 **Laden** mit voll. Einricht.,
 a. Markt, bar. Wohn. m. all. Zub.,
 zu jed. Gesch. pass. Auch Wohn.
 u. 3 Zimmern mit Kabinett, Küche,
 Keller u. Stall, a. Balk. u. Garten
 vom 1. Oktober billig zu verm.
 C. Andres, Schwedenbgt. 14.1.

Laden per 1. Oktober zu
 vermieten. (260)
 Danzigerstraße 20.

Friedrichstr. 16, 4 Zimm.,
 Küche, Zubeh., vollst. umgeb.
Herrschafliche Wohnung,
 5 Zimmer u. allem Komfort, eb.
 Pferdehall, v. 1. Okt. Wilhelm-
 straße 59 z. verm. A.G. Schmidt.

I. Etage,
 7 und mehr Zimmer etc., v. 1. Okt.
 Elisabethstr. 52a zu verm. ieth.
 Architekt Karl Bergner. (27)

II. Etage.
Herrschafliche Wohnung,
 6 Zimmer, Kabinett, Küche, Bade-
 zimmer und allen Nebenräumen,
 ist Umstände halber per 1. Ok-
 tober zu vermieten. (260)
 Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93.

Alexanderstr. 14 eine Wohn-
 stube, 5 gr. Zimm., Zubeh., Badest.
 Garten, event. auch Pferdehall
 zum 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung Geynstr. 43.
 1 Wohnung, 4 Zimm. mit Zub., zu
 verm., best. 2 Pferdehall. (5
 R. Schöning, Danzigerstr. 43.)

Wohnungen
 Feldstr. 15/16 u. Prinzenstr. 8e,
 2 u. 3 Stuben nebst Küche u. Zu-
 behör zu vermieten. Näh. daselbst.

Eine Wohnung,
 5 Zimmer, 2 Treppen, zu ver-
 mieten. Elisabethstraße 17.

Wohnung von 3 Zimmern
 nebst Zubehör billig zu vermieten
 17) Mittelstraße Nr. 41.

Schorienstraße 2
 Wohn. 4—5 Z., rchl. Zub., Vorgart.,
 Laube, sof. od. 1. Okt. zu verm.

1 herrschafliche Wohnung,
 5 Zimmer, Badezimmer u. reichl.
 Zubehör, ist zum 1. Oktober zu
 vermieten. Elisabethstr. 55, I.
 Bestichtigung 10—12, 5—7 Uhr.

Kornmarkt 7, 2 Treppen,
 1 Wohnung, 5 Zimmer, Küche,
 u. Zubehör, vom 1. Oktober zu
 vermieten. Gebr. Lange.

Friedrichstr. 61, 2 Tr.,
 ist eine frndl. Wohnung, 4 Zimm-
 u. Zub. v. 1. Okt. ev. fr. zu verm.

Föyterstraße 20.
 Wohnung v. 3 Zimmern mit
 Zubehör u. Gart. v. sof. z. bez.

**Mittelstr. 55, Wohn. v. 4 Zim-
 m. all. Zub. Daf. a. fl. einz. Zim-
 u. Pferdehalle v. 1. Okt. z. verm.**

Thornerstraße 56
 ist die herrschafliche Wohnung,
 untere Etage, sofort zu verm. ieth.

Berlinerstr. 6 sind 2 El. Wohn-
 je eine Stube u. Küche z. 1. Oktober
 an ruhige Mieter zu vermieten.

Rosenerstraße 5
 sind große Speicherräume u.
 Pferdehallen zu vermieten. (284)
Pferdestall u. Wagenremise
 zu vermieten. Kornmarkt 10.
 Hierzu eine Beilage.

**Ia. Schleuder-
 honig**
 per Pfund 80 Sfg.,
 — bei 5 Pfund 75 Sfg. —
 empfehlen
Blum & Copek,
 Elisabethstr. 26 am Elisabethmarkt.

Arienheller
Arienheller
Arienheller.

**Berand feischer schwedischer
 Gebirgs-
 Preiselbeeren**
 v. Postkoll. 3,21 Mark franko.
Eduard Borkowski,
 Zub. **Max Steinbock,**
 Rafler (H. ge). (6)

Erdbeerpflanzen,
 Layton's Noble, König Albert.
Champignon
 offerirt zu billigen Preisen
P. Ulrich, Handlungsgärtner,
 Hohenholzm-Bromberg.

Braunkohlen-Briketts
 Berggeist, vorzüglicher Qualität,
 Seiffenberg, Bes. verkauft fr. Hof
 200 Ctr. à 95 Pf., 10 Ctr. 1,05 Mk.
Ia. Oberstl. Steinkohlen,
 beste Marken, billigst.
Fr. Wilke, Schleusenau 104.
 Telephon 461. (26)

Wiederum eingetroffen:
Bürgerl. Gesetzbuch
 mit ausführlichem Sachregister
 und Einführungsgefeß
 für 25 Pfennige
 264 Seiten — Oktav-Format, bei
C. Junga, Bahnhofstr. 75.

Gute Geige mit Kasten
 bill. z. ver. Brunnenstr. 4, pt. I.
Staubfreies Häkfel
 in bekannter Güte liefert wieder
Gut Müllershof, Teleph. 247.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Die Flottenmanöver von 1901.

I.
A. M. S. „Kaiser Wilhelm II.“ Kiel, 26. August 1901.

Die gesammte Uebungsflotte war bis zum heutigen Tage in der Kieler Förde versammelt, nachdem die in der Nordsee befindlichen Schiffe den Kaiser Wilhelm-Kanal passiert hatten.

Seine Excellenz der Herr Flottenchef holte seine Flagge auf der „Grille“ nieder und ließ sie an Bord des Flottenflaggschiffs „Kaiser Wilhelm II.“ setzen.

Die Kieler Tage boten eine verhältnismäßig kurze Erholungsperiode, denn es handelte sich in erster Linie darum, den Kohlenbestand der Schiffe in kriegsmäßiger Weise aufzufüllen.

Unter „kriegsmäßigen“ Kohlen versteht man die Anordnung des Heizmaterials mit allen verfügbaren Mitteln in möglichst kürzester Zeit, ohne Rücksicht auf die Tageszeit und unter dienlicher Beteiligung sämtlicher Offiziere und Mannschaften. Bei der Schnelligkeit, mit der sich im modernen Seekriege Aktionen zur See abspielen können, bildet das Nachse und Vollständige der Kohlenergänzung den Hauptfaktor zur unmittelbaren und möglichst ununterbrochen andauernden Gefechtsbereitschaft.

Die verschiedenen Marinen bemühen sich infolge dessen, ihre hierzu erforderlichen Einrichtungen an Lande und an Bord der Schiffe zu verbessern und ihre Befehlsstellungen dementsprechend zu schulen. Mit Spannung verfolgt jede die Berichte über die Befolungsleistungen der anderen.

Betrachten wir nun einmal, wie eine solche kriegsmäßige Uebung in Wirklichkeit vor sich geht:

Es ist Nacht. Die Schiffe des 2. Geschwaders passieren eins nach dem anderen die Ausmündung des Kanals und dampfen sofort an die ihnen angewiesenen Hafenanterboje. Kaum haben sie sich festgelegt und lassen ihren überflüssigen Dampf ab, so tauchen auf schon bei jedem die Doppelschiff der Schlepper auf und die bereit gehaltenen, mit Kohlen gefüllten Prähme (etwa vier) scheeren links und rechts längs.

An Bord des Kohlen nehmenden Schiffes ist inzwischen alles für die kommende Aktion klar gemacht worden. Dazu gehören: Ablichtungen gegen den Kohlenstaub, Öffnung der Bunkerlöcher, Herrichtung der Wippen (Flaschensüge), welche die Kohlenkörbe aufschwingen und ausleeren sollen, Zurechtlegen des Sandwerkzeuges und Umkleiden der Leute. Da die Nacht hindurch gefloht wird, so hat der Mannschaftsteil, der auf Ruhe Anspruch hätte, bereits nachmittags Hängematten erhalten und sieht, vielleicht noch gähnend, aber doch ausgeschlafen, mit in Reih' und Glied.

Längs den Bordwänden leuchten extra hierfür verbilligte elektrische Lichter wie zu einer Illumination. Sie werfen ihr weißes Licht auf die Mannschaften, die theils in blauen, theils in leinernen Arbeitszeug stecken, einerlei was, wenn es nur das ist, welches am besten Schutz verleiht. Die Leute haben sich die Beinkleider an den Knöcheln zugebunden und alte Hülsen aufgestülpt. Mehrfach löst sich in der Dunkelheit die Gestalt des Kommandanten, der die Kohlenkörbe aufschwingen und ausleeren sollen, Zurechtlegen des Sandwerkzeuges und Umkleiden der Leute. Da die Nacht hindurch gefloht wird, so hat der Mannschaftsteil, der auf Ruhe Anspruch hätte, bereits nachmittags Hängematten erhalten und sieht, vielleicht noch gähnend, aber doch ausgeschlafen, mit in Reih' und Glied.

Heute heißt es nicht, Pfeifen und Unten aus! Pfeifen und Zigaretten glimmen vernünftig; Butterbrot, sowie einiges unschuldig Getränk, das anregt, ohne Schaden anzurichten, wartet später der Hungrigen und Durstigen. Die Prähme sind halbwegs längs, da laufen auch schon dunkle und helle Matrosen-gestalten nachlässigen Sprunges auf die Kohlen hinunter und — hast Du nicht gesehen? — fliegen ihre Arbeitsgeräte nach. Hurrah, die erste Wippe! Die Kohlen prasseln am Bunkerloch nieder und in den dunkleren Schacht hinein, der in die Bunkerzelle führt, und aus dieser wieder in die tieferen Etagen zu den nächsten Bunkern. Heizer schaukeln nach. In solchem engen Bunker schaut es aus wie in einem grabartigen Vergewitterraum; von außen strahlt aber das elektrische Licht hinein und beleuchtet die in dichtem Kohlenstaubgewölbe wegschweifenden Gestalten. Die Hauptarbeit geht hier erst los, wenn die Bunker beinahe voll sind und die Kohlenstücke dann in alle Ecken weg „getrimmt“ werden müssen zur vollständigen Raumaussnützung. Stundenlang nachher sind die Absonderungen aus Mund und Nase noch schwarzgefärbt. Und die Hitze! Das kann eben nur ein daran gewöhnter, robuster Mann, wie es der Heizer meistens ist, ohne Nachtheil ertragen. Oben in frischer Luft erscheint die Arbeit doch anmuthiger, zumal das abenteuerlich beleuchtete nächtliche Schaffen von frohlichen Zurufen belebt wird. Falls eine Bordkapelle vorhanden ist, spielt sie dazu muntere Weisen auf; wenigstens beim Kohlen am Tage; dann tanzen die Kohlen förmlich im Rhythmus nach oben.

Nicht nur die Unteroffiziere, auch Offiziere und Fähnriche stehen mitten im Treiben, sei es auf dem Schiffe oder auf den Prähmen selbst. Das wirkt anspornend; vor allem, wenn auch der Kommandant in eigener Person da und dort unermüdet auftaucht und die Mannschaften mit einem Scherzwort aufweckt.

So verfliegen die mühevollen Stunden rasch, jeder geleerte Prähme beschwingt sofort; die vollen Bunkerlöcher werden gedeckelt, die wohlverdiente Erfrischung belohnt die Schweißtriefenden; nach gründlicher Reinigung von Deck und Mann giebt es endlich Hängematten und das Schiff sinkt in stille Dunkelheit zurück. Auf die Minute genau ist dem Admiral das Resultat bekannt gegeben worden. Welches der Schiffe wird wohl den Rekord der Flotte geschlagen haben?

Dies hängt nun nicht immer vom Schiff selbst ab. Es wird von der Zahl seiner Besatzung, von der Zahl, der Verteilung und Zugänglichkeit der Bunkerlöcher, von den Heizvorrichtungen und sonstigen Dingen, u. a. von der größeren oder geringeren Klasse der Kohlen, beeinflusst sein. Bei dem diesmaligen Besuchen war z. B. der „Sagen“ im Nachtheil, weil er nach seiner Verlängerung um ca. 8 Meter zwei- bis dreimal so viel Kohlen aufnehmen kann als früher, ohne daß die Zahl seiner Bunkerlöcher vermehrt worden wäre.

Von solchen Einzelfällen abgesehen, bleibt aber doch im großen und ganzen die Leistungsfähigkeit des Personals die vornehmlichste Bedingung. Die Engländer sind im Besonderen, das sie mit wahrer Sportfreude be-

treiben, außerordentlich tüchtige Arbeiter, dennoch betrug ihr bisheriger höchster Rekord nur etwa 242 Tons (die englischen Tons sind um ein geringes größer, als die unsrigen), während wir bei der diesmaligen Befolung unseres Flaggschiffs „Kaiser Wilhelm II.“ mit durchschnittlich 270 Tons per Stunde — in der ersten Stunde sogar 304 Tons — eine ganz hervorragende Leistung zu verzeichnen haben.

Dieses Ergebnis findet geringe Abschwächung in dem Umstande, daß das betreffende englische Schiff, wenn wir nicht irren, über 1000 Tons nahm, also längere Zeit hintereinander, und damit schwerer zu arbeiten hatte, als wir, die wir nur 702 Tons (8216 Körbe voll) bewältigen mußten, und dies in 2 1/2 Stunden vollbrachten. Wir benutzten dabei je 3 elektrische Wippen und einen Bootskran an beiden Seiten. Die Körbe waren aus gewöhnlichen Prähmen ungefähr 6 Meter hoch zu haben. Wir verdanken solche Leistungen wohl nicht der erheblicheren Arbeit an sich, als vielmehr dem Systematischen ihrer Durchführung.

Die französischen Ergebnisse standen durchweg, trotz hingebender Thätigkeit, beträchtlich hinter den englischen zurück. Bei der diesjährigen Befolung des französischen Mittelmeergeschwaders z. B. erreichte der „Saint Louis“, mit der besten Leistung, in 3 Stunden nur 500 Tons. Die Franzosen schoben die Schuld hauptsächlich auf die mangelhaften Verhältnisse in Toulon und wollten, wie sie sagen, praktische Ladebedingungen bei den Kohlenmagazinen und Prähme mit mechanischen Einrichtungen bauen.

In die Kieler Tage fiel auch eine Landleistung unserer Marine.

Am 24. morgens fand nämlich eine Parade der Flottenlandungskörpers in feierlichmühevoller Ausrüstung statt. Außer den Fußtruppen standen Maschinen-gewehre und von Pferden gezogene Maschinenanonen in der Front. Se. königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, der Chef des 1. Geschwaders, führte dieses Landungskörpers dem Flottenchef, Admiral von Koester, vor. Man muß sagen, sowohl beim Vorbeimarsch in Zügen, als namentlich dem in Divisionsfront konnte man über die Vielseitigkeit und die militärische Anpassungsfähigkeit unserer Wasserratten wohl in Erfahrung gerathen; dazu sah man eine Anzahl britischer Derrn, die, den üblichen Scherzen über „Marine-kavallerie“ zum Trotz, eine wirklich recht gute Figur machten.

Jedenfalls bot die Parade ein Bild von eigenartiger Strammheit und Frische und ließ uns den äußeren Eindruck vergegenwärtigen, den unsere Blaujacken als Landtruppen in den chinesischen Wirren gemacht haben müssen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. August.

* Ueber die Einstellung der Rekruten giebt das hiesige Bezirkskommando folgendes bekannt: „Die Rekruten und Mehrjährig-Freiwillige des II. Armeekorps werden auch in diesem Jahre nicht bei dem Bezirkskommando gesammelt, sondern direkt zu ihrem Truppenheil einberufen. Ausgenommen hiervon sind nur diejenigen, welche bei einem anderen Armeekorps und bei den Regimentern in Bromberg zur Einstellung gelangen. Zu diesem Zwecke erhält jeder Einzubehufende Ende September bezw. Anfangs Oktober von der Ortsbehörde einen Einstellungsbefehl. In diesem ist die Höhe der bei dem Steuererheber oder Ortsvorsteher zu empfangenden Marsch- und Fahrgebühren angegeben, welche 24 Stunden vor der notwendigen Abfahrt gegen eigenhändige Unterschrift abzuholen sind. Wird der Empfang an dieser Stelle unterlassen, so geht der Anspruch hierauf verloren. Diejenigen Rekruten, welche in Bromberg und in den Vororten wohnen, werden mit ihren Gebührenscheinen zum Bezirkskommando abgeholt. Auf Grund des erhaltenen Einstellungsbefehls ist eine Militärfahrkarte gegen sofortige Bezahlung zu lösen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der zu bezubehufenden Mannschaften ist die Fahrkarte 1 Stunde vor Abgang des Zuges zu lösen. Allen nicht auf Sonderzüge angewiesenen Rekruten und Freiwilligen ist die Wahl des zu benutzenden Zuges freigestellt; doch wird auf die im Befehl angegebene Bestellungszeit beim Truppenheil besonders hingewiesen. Jeder sich Bestellende hat zur Einstellung genügende Oberkleider, Stiefel und zwei Hemden mitzubringen. Dem erhaltenen Einstellungsbefehle ist unweigerlich Folge zu leisten, die Nichtbefolgung wird als unerlaubte Entfremdung bezw. Fahnenflucht mit der Strengde des Gesetzes geahndet. Die Mitnahme von Branntwein und anderen geistigen Getränken ist streng verboten. Zuwiderhandlungen werden nach den Militärgesetzen bestraft.“

* Eine Konferenz von Vertretern des Holzhandels aus den östlichen Provinzen findet heute in Danzig statt. Es nehmen Delegirte aus Memel, Tilsit, Insterburg, Königsberg, Thorn, Graubenz, Elbing, Bromberg, Posen, Danzig und Stettin daran theil. Gegenstand der Beratungen ist die Stellungnahme gegen den neuen Zolltarifentwurf, soweit dessen Bestimmungen den Holzhandel zu beeinträchtigen geeignet sind.

* Gewerbegericht. Vorgestern fand eine Sitzung des Gewerbegerichts statt, dem steben Lohnstreitigkeiten zur Verhandlung vorlagen. Ein Bierfahrer klagte gegen einen hiesigen Bierverleger wegen 20 Mk. Lohnforderung. Der Beklagte gab zu, dem Kläger diesen Betrag einbezahlt zu haben, rechsifizierte dies aber mit der Behauptung, durch die Schuld des Klägers seien ihm verschiedene Wirtschaftsgegenstände abhanden gekommen; außerdem schuldete der Kläger ihm noch Geld für entnommene Waare. Der Beklagte wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen und er zur Zahlung der 20 Mark an den Kläger verurtheilt, weil nach § 194 des Bürgerlichen Gesetzbuchs Lohnforderungen der Pfändung nicht unterworfen sind. — Ein Fabrikbesitzer klagte gegen einen Tischler wegen Kontraktbruchs; der Geselle hatte seine Arbeit ohne Kündigung verlassen und wurde deshalb zur Zahlung von 12 Mark Entschädigung an den Kläger verurtheilt. — Ein Schlossergeselle klagte gegen einen Fabrikbesitzer wegen Entlassung ohne Kündigung; Kläger hat sich fortgesetzt geweigert, die Anordnungen des Beklagten auszuführen, außerdem hat er sich auch beleidigende Aeußerungen gegen den Beklagten erlaubt. Kläger wurde, da sich die Angaben des Beklagten als richtig erwiesen, mit

seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. — Ein Maurergeselle klagte gegen seinen Maurermeister wegen 10 Mark rückständigen Lohnes. Der Beklagte erkannte die Forderung an und wurde, da er weitere Einwendungen nicht machte, zur Zahlung dieser Summe verurtheilt, außerdem aber noch zur Erstattung der Versäumnisstrafe, welche der Kläger gehabt hat. — Die übrigen Sachen wurden durch Vergleich oder Versühnlichkeit erledigt.

* Die Fahne des 2. Bataillons der Einundsechziger. Unter den am Mittwoch im Zeughaus geweihten Fahnen befindet sich auch eine dem 2. Bataillon des Infanterieregiments von der Marwitz (S. Pommersches) Nr. 61 in Thorn verliehene neue Fahne, welche seine erste, am 18. Januar 1861 zu Berlin geweihte Fahne am 23. Januar 1871 in dem Gefecht bei Bouilly in der Nähe von Dijon verloren hat. Auf einen Bericht des Oberleutnants von Weyrach an Kaiser Wilhelm I. über den Verlust der Fahne und auf die Bitte um Verleihung einer neuen, gewährte der Kaiser eine solche unter dem 9. August 1871 in Anerkennung der von dem 2. Bataillon bewiesenen Tapferkeit. Die am 18. September 1871 zu Belfort geweihte neue Fahne erhielt die wieder aufgefundenen Quaste der Banderole der alten verloren gegangenen Fahne, welche nun wieder an die am Mittwoch geweihte neue Fahne übergegangen ist. Diese Quaste wurde infolge eingehender Nachforschungen des Oberst von Wedell, vor dem Kriege Kommandeur des 61. Regiments, nach der Wiedereinnahme von Dijon am 1. Februar theils am Orte des Verlustes der Fahne, theils in den Händen von Bewohnern nebst fünf Stücken vom Fahnenstück in schwarzer Seide gefunden. Ueber den Verbleib der verloren gegangenen Fahne ist, andern Mittheilungen entgegen, nach dem Archiv des Großen Generalstabes folgendes festgestellt worden. Ricciotti Garibaldi ließ nach dem 23. Januar 1871 gelegentlich einer Verhandlung durch einen Parlamentär mündlich dem General von Kettler die Mittheilung zugehen, daß die Fahne unter Leiden, in deren Blut sie getränkt, zerhauen aufgefunden wäre. Der Generalstabchef der Vogesenarmee, General Bordonne, sandte die Fahne am 24. Januar durch den Telegraphen-Unterbeamten Treille, in einer Kiste verpackt, nach Belfort an den ihm beauftragten General-Post- und Telegraphendirektor Steenacker zur Aufbewahrung. Nach der Uebergabe von Paris beanspruchte der französische Kriegsminister Vessé die Fahne für das Kriegsministerium und erhielt sie mit Zustimmung Garibaldis am 14. Februar. Die Fahne wurde noch im Jahre 1871 nach Paris übergeführt und blieb bis 1877 im Verwahrham des Ministeriums des Innern verwahrt, bis Mac Mahon als Präsident davon Kenntniß erhielt und sie dem Kriegsministerium überwies. Von dort kam sie 1885 in das Artillerie-Museum, in dessen Katalog sie unter dem 6. Oktober unter Nr. 4595 aufgenommen wurde. Am 20. April 1888 wurde sie in der Kirche des Invaliden-Societät als Nr. 358 der Trophäen aufgehängt. Die Identität dieser im Invalidendome befindlichen Fahne mit der am 23. Januar 1871 verlorenen wurde 1893 auf Nachfrage des damaligen Regimentskommandeurs, Oberst Gohsein, durch den Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Paris, Major von Schwarztoppen, festgestellt, welcher eine Photographie vom Innern des Invalidendoms mit Bezeichnung der Fahne dem Regiment überlieferte.

* Die Landbank in Berlin verkaufte ihr, im Kreise Gerbäuren gelegenes Rittergut Uebelschen mit dem Vorwerk Oschin in Größe von zusammen 1800 Morgen an den Rittergutsbesitzer Eugen Köppen.

* Ratel, 28. August. (Die Schneider-Führung) hielt am Montag Nachmittag im Hellerischen Lokale eine Generalversammlung ab, in der u. a. die Bestimmungen der Bromberger Handwerkerkammer über Annahme von Lehrlingen und die Gesellenprüfungen bekannt gegeben wurden. Der Rechnungsabnahme folgte eine Vorstandsergänzungswahl, bei der Schneidermeister Müddiger wieder- und Schneidermeister Jarock als Beisitzer neugewählt wurde.

* Zinn, 28. August. (Verschiedenes.) Der zweite Wiesenchnitt in hiesiger Gegend fällt auch nur sehr dürftig aus, und es wird daher der Beschluß des hiesigen Kreisaußschusses vom 23. d. M., daß bedürftigen Landwirthen auch Futtermittel unter Nothstandsbedingungen zur Verfügung gestellt werden sollen, mit Freuden begrüßt. — Unsere Stadt wird vom 3. bis 5. September recht zahlreich mit Militär belegt werden. Am 3. werden Quartiere nehmen mit Verpflanzung der Regimentsstab und Füsilierregiments 34, der Bataillonsstab und vier Kompagnien des 1. Bataillons des Füsilierregiments 34 und der Bataillonsstab und vier Kompagnien des 3. Bataillons des Füsilierregiments 34. Am 4. und 5. September außerdem noch der Stab der 7. Infanteriebrigade und Stab der 74. Infanteriebrigade sowie der Bataillonsstab und die 4 Kompagnien des 2. Bataillons Füsilierregiments Nr. 34 und der Regimentsstab des Infanterieregiments 129, auch der Bataillonsstab und die 4 Kompagnien des 2. Bataillons Infanterieregiments 129 und die Hälfte der 3. Kompagnien Pionierbataillons 2. Am 5. September Stab der Trainabtheilung 2. Letzterer mit Verpflegung und Fourage-Verabreichung. — Der Kaufmann Otto Diebe von hier ist zum Vertrauensmann der Posenischen Provinzial-Feuer-Societät für hiesigen Kreis bestellt worden. — Im Monat Juli d. Js. wurden im hiesigen städtischen Schlachthause 40 Rinder, 60 Kühe, 189 Schafe und 128 Schweine geschlachtet.

* H. Gryn, 28. August. (Die erste Lehrprüfung) haben im hiesigen Seminar sämtliche 29 Pöhlinge und ein Kandidat bestanden. Dem Vorsitz führte Provinzialschulrath Zule.

* a. Snovrazlaw, 28. August. (Arztverein.) Besichtigung des hiesigen Polnischen Sozialisten. Der Rujawische Arztverein hat in

seiner letzten Sitzung für alle Mitglieder bindend folgende Beschlüsse gefaßt: Die Ärzte werden von jetzt ab ihre Liquidationen nach der gesetzlichen Gebührenordnung berechnen und dieselben eher und häufiger als bisher, mindestens halbjährlich, überreichen. Bis zum Schluß des laufenden Jahres werden noch die Forderungen vom 1. Januar 1897 ab geltend gemacht. — Das dem Hausbesitzer Polho gehörige Hausgrundstück hat im gerichtlichen Zwangsversteigerungstermine Biegeleibiger Steinbild für 50 000 Mark erstanden. — Am Sonntag Nachmittag fand, wie erst jetzt bekannt wird, im Wenzelschen Lokale eine von den polnischen Sozialisten einberufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung statt. Den Hauptgegenstand bildete die Besprechung der Getreidefrage. Außerdem wurden auch allgemeine Fragen besprochen. Polizeinspektor Rurg überwachte die Versammlung.

* Strelino, 28. August. (Gefährliche Bullen.) Verteilung von Düngemitteln und Getreide.) Heute wurde der 19jährige Sohn des Ackerbürgers Klobbicher von hier unter zahlreicher Beteiligung Leidtragender beerdigt. Den jungen Mann hatte vor einigen Tagen ein wüthender Bulle gestochen und schließlich mit den Beinen bearbeitet, wovon Klobbicher innere Verletzungen davontrug und nach kurzem Krankenlager trotz ärztlicher Hilfe verstarb. Auch heute entgingen zwei hiesige Damen nur mit knapper Noth der Gefahr, von drei Bullen, die mit ihrem Führer durchgingen, aufgespießt zu werden. Nur dem Zufall ist es zu verdanken — es stand gerade eine Haus Thür offen — daß die Damen mit bloßem Schrecken davonkamen. Die wüthenden Thiere hatten sich die Augenblenden abgerissen. — Heute wurden auf dem hiesigen Bahnhof 5000 Zentner Superphosphat, welches die hiesige Genossenschaft angekauft hat, sowie Saatgetreide an die Landwirthe der Umgegend vertheilt.

* Schweg, 28. August. (Diebstahl.) Verhaftung.) In der gestrigen Nacht wurden dem hiesigen Schützenwirth Herrn Bloch aus dem Puffezimmer eine Anzahl Flaschen mit Likören, Wein, Selterwasser, Zigaretten und Zigarren und einige Räder aus der Kasse gestohlen. Auffallend bleibt es, daß die Diebe die vom Sonntag noch stehengebliebenen Ehrenpreise der Radfahrer, Bowle, Trinkhorn und Pokal, die einen Werth von etwa 100 Mark haben, nicht mitnahmen. — Seit dem 12. Juli d. Js. hat sich der 14jährige Sohn der Wittve Portowski in Korritowo bei Prust von Hause entfernt, und alle Versuche, ihn aufzufinden, sind bis heute vergeblich gewesen. — Eine alte russische Arbeiterin, welche vor einigen Wochen nach auf hiesiger Feldmark aufgefunden und dem Krankenhaus überwiesen worden war, stieg nachts aus dem Siebelsentier auf das Dach eines Anbaues, fiel herunter und wurde morgens als Leiche gefunden.

* Marienburg, 27. August. (Besuch der Architekten.) 75 Teilnehmer der Deutschen Architekten- und Ingenieur-Versammlung in Königsberg trafen gestern hier ein, besuchten das Schloß und besichtigten noch die sehenswerthen Bauwerke der Stadt.

* Elbing, 27. August. (Abperrungen in Cabinen.) Für den Besuch des Kaiserpaars werden in Cabinen alle Vorbereitungen getroffen. Am 2. September wird die Herrschaft Cabinen aus Anlaß des bevorstehenden Besuchs bis auf weiteres gesperrt. Der öffentliche Verkehr darf von da ab nur noch auf der Chaussee und den anderen öffentlichen Wegen sich vollziehen. Am 2. September bezieht auch ein größeres Gendarmereikommando die Herrschaft Cabinen, welches bis nach der Abreise des Kaiserpaars dort bleibt.

* Königsberg, 28. August. (Ein in der Lichen Tod) hat in vergangener Nacht der bei der hiesigen städtischen elektrischen Straßenbahn angestellte Schaffner Schott auf dem Viehmarkt gefunden. Er kam nach Beendigung seines Dienstes gegen 12 Uhr mit einem Straßenbahnwagen angefahren und sprang auf der falschen Seite in dem Moment ab, als von der anderen Seite ein Wagen in vollster Fahrt herankam. Schott wurde zu Boden gerissen und betarrt überfahren, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt außer seiner Wittve ein Kind.

* Aus Ostpreußen, 26. August. (Die Privatwaldungen) verringern sich in unserer Provinz bedauerlicherweise, da die Wälder im Ganzen an Händler bezw. Sägemüllern verkauft und von diesen abgeholzt werden; eine Neuanpflanzung findet nur in den seltensten Fällen statt. Die Preise für Brennholz sind unter diesen Verhältnissen sehr gestiegen. Seitens des landwirtschaftlichen Vereins Weidenburg wird darüber Klage geführt, daß die Dedung des Bedarfs an Brennholz aus den königlichen Forsten sehr schwierig sei, weil nicht für die Herstellung genügender Mengen Sorge getragen werde. Sehr zu bedauern ist, so betont der landwirtschaftliche Verein Heydekrug, daß der schon so oft angeregte Verkauf von Oelbändereien, welche noch in Mengen vorhanden sind, zum Zwecke der Aufzucht nicht in genügendem Umfange stattfindet. Inzwischen siedeln sich auf den oben bezeichneten armen Kleinfeldern an, welcher nie leistungsfähig werde und dem Kreise nur Armenlasten bringe. Dadurch werden fiskalische Anläufe mit jedem Jahre schwieriger. Nachdem der Privatwald fast ganz verschwunden, könnten die verhältnismäßig kleinen königlichen Forsten kaum noch das Brennholz für die Schulen schaffen. Jedenfalls sei der Bedarf der armen Bevölkerung an Brennholz schwer zu befriedigen, zumal auch Torf nicht in genügender Menge abgegeben wird. Es wäre dringend erwünscht, von den großen fiskalischen Forstflächen bedeutend mehr als bisher zum Selbstzweck zu verpacken.

* Landsberg a. W., 28. August. (Berhaftung.) Der zweite Kassenführer Hellmuth Kruger vom Vorwerkverein in Friedeberg wurde in der vergangenen Nacht auf seiner Rückkehr von Königsberg hier wegen Betruges verhaftet. Die Auswischen für die Erhaltung der Kasse sind schlecht. (Gef.)

Subhastations-Kalender.

Vom 29. August 1901. — Mitgetheilt von Dr. Voigt, Berlin, Leipzigerstraße 73. (Nachdruck verboten.)

Table with 4 columns: Aufständiges Amtsgerecht, Wird verkauft am, Das Grundstück liegt in, Das Grundstück gehörte bisher. Includes entries for Flotow, Graubenz, Schweg, Tuschel, Ossimo, Bader Max, and Restaurateur Ignaz Borznowski.

Geschichtsverdrehung.

Ueber die staatsmännische Befähigung des ehemaligen Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Zuffus von Gruner's fällt Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ ein Urtheil, dessen Schroffheit den Fernstehenden überaus fann. Wenn es irgend jemand giebt, der die Wichtigkeit jenes Urtheils wirklich nachgewiesen hat, dann ist es Herr von Gruner selbst durch den Schluß seiner im Septemberheft der „Deutschen Revue“ enthaltenen Autobiographie. Es ist geradezu erstaunlich, welche Fälle verkehrtester Urtheile und Behauptungen darin enthalten sind. Da liest man, niemals habe ein deutscher Staatsmann dem Königthum stärkere Wunden geschlagen, als Bismarck, da wird die Militärkonvention mit Rußland im Jahre 1863 als verhängnisvoller Fehler behandelt und dergleichen mehr. Solche Urtheile richten sich selbst, bedürfen keiner näheren Beleuchtung. Was aber Herr von Gruner über den Ausbruch des Krieges von 1870 sagt, verdient gerade im Zusammenhange mit Gruner's eigenen Aeußerungen um so mehr ein Wort der Kritik, je leichter für die Sozialdemokratie und für das deutschfeindliche Ausland die Verwerfung eine Behauptung Gruner's ist.

Herr von Gruner hält sich viel darauf zu gute, erkannt zu haben, daß Frankreich sich auf die Dauer bei den Resultaten des Krieges von 1866 nicht beruhigen konnte. Und in bezug auf Bismarck betont Gruner: „Der Kanzler hatte den Wunsch, den Krieg mit Frankreich zu vermeiden, zu einem starken Maß von Nachgiebigkeit in der Luxemburger Sache bestimmt. . . Die Behauptung, der Krieg mit Frankreich sei eine Unvermeidlichkeit, verleitete den Kanzler nicht selten in wahre Wuth.“ Was aber die französische Regierung anbetrifft, so tadelt Herr von Gruner es als „schwere Fehler“, daß das Verlangen nach Garantien gegen die Wiederholung einer hohenzollernschen Kandidatur in Spanien und nach einer entsprechenden schriftlichen Versicherung des Königs Wilhelm gestellt wurde. Trotz alledem und obwohl mit Sicherheit anzunehmen ist, daß Herr von Gruner bei seinen Beziehungen zum Hofe die Mittheilung König Wilhelms an Geheimrath Abeken vom 13. Juli 1870 gekannt hat, schreibt Gruner wörtlich über die Emser Depesche:

„Eine Depesche aus Em's gab man zum Zwecke der Publikation eine Fassung, als ob dem Könige in Em's durch den französischen Botschafter eine Beleidigung widerfahren sei, während der König niemals von einer solchen Beleidigung etwas gewußt hat, und trieb in Berlin die Dinge mit einer solchen Lebensschafflichkeit auf die Spitze, daß die französischen Staatsmänner, und vor allen der Kaiser Napoleon selbst, völlig den Kopf verloren und, ohne an ihre militärische Inferiorität zu denken, Preußen den Krieg erklärten.“

Zur Kritik der Behauptung, daß der König niemals von einer Beleidigung durch Benedetti gewußt habe, sei die oben erwähnte Mittheilung des Königs an Geheimrath Abeken ins Gedächtniß zurückgerufen. Der König schrieb an Abeken: „Graf Benedetti fing mich auf der Promenade ab, um auf zuletzt sehr zudringliche Art von mir zu verlangen, ich sollte ihn autorisiren, sofort zu telegraphiren, daß ich für alle Zukunft mich verpflichtete, niemals wieder meine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkämen. Ich wie ich ihn zuletzt etwas ernst zurück, da man à tout jamais dergleichen Engagements nicht nehmen dürfe noch könne.“ — Abeken fügte der Meldung des Vorstehenden an Bismarck noch hinzu: „Da Seine Majestät dem Grafen Benedetti gesagt, daß er Nachricht vom Fürsten (von Hohenzollern) erwarte, hat Allerhöchste Derselbe

mit Rücksicht auf die obige Zumuthung auf des Grafen Eulenburg und meinen Vortrag beschloffen, den Grafen Benedetti nicht mehr zu empfangen, sondern ihn nur durch einen Adjutanten sagen zu lassen, daß Seine Majestät jetzt vom Fürsten die Bestätigung der Nachricht erhalten, die Benedetti aus Paris schon gehabt, und dem Botschafter nichts weiter zu sagen habe. Seine Majestät stellt Em. Excellenz anheim, ob nicht die neue Forderung Benedetti's und ihre Zurückweisung zugleich sowohl unseren Gefandten als in der Presse mitgetheilt werden soll.“

Der Biograph Wilhelms I., Erich Marcks, hebt mit Recht hervor, daß König Wilhelm allein auf Benedetti's Vorkauf hin sich zu öffentlicher Abwehr entschlossen hätte. Die Thatsache dieser vom Könige ins Auge gefaßten öffentlichen Abwehr und der Wortschall der oben wiedergegebenen Mittheilung des Königs an Geheimrath Abeken über Benedetti's Verhalten beweisen unabweislich, daß der König durch Benedetti sich beleidigt fühlte. Selbstverständlich beruhte das Gefühl der Beleidigung auf den Forderungen, die Benedetti im Auftrage seiner Regierung dem Könige angeschlossen hat. Wie empört König Wilhelm über sie war, geht auch aus folgender Weisung an Abeken hervor: „Es ist doch nothwendig, an Werther (den preussischen Gesandten in Paris) zu schreiben, daß ich indignirt sei über die Gramont-Olivier'sche Zumuthung und mir das Weitere vorbehalten.“ — Daß aber König Wilhelm auch durch das persönliche Verhalten Benedetti's sich verletzt fühlte, beweisen die Wendung von dem „Anfangen“ auf der Promenade und der „zuletzt sehr zudringlichen Art“, in welcher Benedetti sein Verlangen vorbrachte, sowie der Hinweis auf die „ernste“ Zurückweisung, die der König ihm zuthun werden ließ.

Auch die Behauptungen des Herrn von Gruner können an all diesen Thatsachen nicht das geringste ändern.

Bunte Chronik.

Steinadler in Engadin. Der Frankfurter Ornithologe Herr Karl Kullmann schreibt der „Kleinen Presse“: Gestatten Sie mir, von einem Steinadlerpaar bei Pontresina, den zu entdecken ich Gelegenheit hatte, nähere Einzelheiten zu geben. Der Hork befindet sich auf dem allen Pontresina-Besuchern wohlbekannten Weg nach dem Morteratschglacier in Höhe von etwa 2500 Meter zwischen dem von Bis Languard (3266 Meter) herunterschließenden Languardfall und dem schon von weitem sich bemerkbar machenden Zuderhüll (2894 Meter), einer dolomitähnlichen und in der Form einem Zuderhut gleichenden Felsenrippe. Der Hork steht auf einem scharfen Felsenvorsprung und verhält sich dem scharfen Auge leicht und von selbst durch die von den Eukamenten der jungen Steinadlerbrut herrührenden, gelblich beschmutzten Felswände. Auf meinen ornithologischen Ausflügen in der näheren und weiteren Umgebung von Pontresina wurde ich mit dem Förster oder, wie es dort heißt, Wildhüter Dausner, einem äußerst zuvorkommenden Herrn, der den 3. Bezirk Bernina zu begehrt hat, bekannt und befreundet. Er theilte mir über den von ihm seit mehreren Jahren genau beobachteten Adlerhorst folgendes mit: Obgleich es die Aufgabe des Försters ist, die Adler abzuschließen, läßt er die Thiere seit vier Jahren von der Stelle, wo sie seit Jahren horsten, ruhig abfliegen, um dem Oberengadin den Steinadlerbestand nicht zu rauben, sonst würde es, wie er erklärte, damit genau so gehen als mit dem Kämmereiger und dem Steinbock, die nunmehr schon seit über dreißig Jahren in den Hochalpen vollständig ausgerottet sind. Bedenkt man, daß im Gebirge tausende von

Murmeltieren, hunderte von Gemsen und in den Niederungen ebensoviele Rehbestand, von Stein-, Fasel- und Schneehühnern gar nicht zu reden, vorkommen und bei der kurzen Schutzzeit in der Schweiz (sie dauert nur 2 1/2 Monate, vom 1. Oktober bis 15. Dezember, für Gemsen und Murmeltiere sogar nur vier Wochen, vom 1. September bis 1. Oktober), dieser Wildstand sich stark vermehrt, so kann es auf eine Anzahl dieses Wildes, das dem Adlerpaar hauptsächlich als Nahrung für sich und die Jungen dient, nicht ankommen. Aus diesem Grunde behellige er den Hork nicht, im Gegentheil, schone er ihn. Interessant ist, daß seit vier Jahren stets abwechselnd ein und zwei Junge auskamen. 1898 brachte das Paar eins, 1899 zwei, 1900 eins und dieses Jahr wieder zwei Jungen davon, die, nachdem sie flügge und selbständig geworden sind, von den Alten aus dem Revier geflissen werden und sich anderswo niederlassen müssen. Die beiden Alten bleiben jedoch in ihrem Bezirk beim Hork, und es ist in der That wunderbar, täglich früh und besonders des Abends ihre schönen und süßen Flugspiele im hohen Aether beobachten zu können. Den Ausflüglern, die Pontresina besuchen, theile ich zur leichteren Auffindung des Steinadlerpaars noch mit, daß man es jenseits des Berninabaches, in der Fortsetzung der Schluchtpromenade hinter der letzten Holzbrücke, am bequemsten beobachten kann. Ein zweites Steinadlerpaar sah ich noch auf dem Albulapass bei Bad Alvenen in der Höhe des Piz d'Ala, 3340 Meter, seine majestätischen Flugübungen ausführen, ohne daß es mir jedoch möglich war, den Hork entdecken zu können.

Crispi, Garibaldi und der Zug nach Sizilien. Aus Rom wird der „Post“, 27. geschrieben: Gegenüber den Behauptungen, daß es hauptsächlich dem Drängen Crispi's zu verdanken gewesen sei, wenn im Mai 1860 Garibaldi's Bedenken gegen die kühne Unternehmung in Sizilien besiegt worden seien, glaubt der alte persönliche Freund des Helden von Caprea, Achille Fazzari, darauf hinzuweisen zu müssen, daß nach der Abfahrt der Tausend von Quarto und auf der Rhede von Salamone es Garibaldi's Willen gewesen sei, nicht in Sizilien, sondern in Kalabrien zu landen, und daß er auf Vorstellungen des Generals Francesco Stocco, der an den Mißerfolg der Unternehmungen der Brüder Bandiero 1844 und Nicotera's 1857 erinnerte, seinen Entschluß geändert habe. Fazzari will daraus mit zweifelhaftem Rechte schließen, daß es „weder ehrenhaft noch recht sei, zu behaupten, Crispi sei damals der Kopf Garibaldi's gewesen“, daß vielmehr niemals irgend jemand den Willen seines Helden habe leiten können. Mehr Glauben verdient zweifellos die Darstellung Guozoni's, der sich selber zu „kühner Liebe und solbathischer Treue“ gegen den Helden bekennt und in seiner Lebensbeschreibung des letzteren berichtet: „Am 7. April war er (Garibaldi) in Turin, veranlaßt durch die Intervention über die Abtretung Nizza's, als unerwartet Francesco Crispi und Mino Bizio bei ihm erschienen. Beide kamen aus Genua mit Neuigkeiten bezüglich des Aufstandes (in Sizilien). Im Namen der gemeinschaftlichen Freunde, um der Ehre der Revolution willen, aus Mitleid mit der armen Insel und für das Wohl des Vaterlandes verlangten sie, daß Garibaldi sich an die Spitze einer Expedition stelte und nach Sizilien eile. Das Helmbild wälzte auf bei dem hochherzigen Anfinnen; aber der Schlachtenjäger zögerte. Als er schließlich dem beharrlichen Drängen der Freunde nachgab, machte er noch einen Vorbehalt: daß nämlich der Aufstand bis zu seinem Eintreffen lebendig bleibe.“ Nach neuen Besprechungen mit Crispi, Medici, Finzi, Bertani verlegte Garibaldi das Hauptquartier nach Quarto an der liguirischen Küste. Aber am 26. April erhielt Crispi

von Nicola Fabrizi aus Malta die Drahtmeldung, daß der Aufstand schlagartig sei. „Bölicher Mißerfolg in Palermo und im Inneren“ hieß es. Guozoni fügt hinzu: „Dies bedeutete so viel wie, daß alles aus sei. Wenn die meisten, namentlich die Verbannten, das Bekenntniß noch nicht über sich gewonnen, so erklärte Garibaldi, der von Anfang an die Fortdauer der Erhebung zur Bedingung für seine Hülfeleistung gemacht und sich mehr als jeder andere von der Bedenlichkeit des Wagnisses durchdrungen fühlte, unmittelbar nach jener Mißthat die Unternehmung für unmöglich und räumte mit den Zurüstungen auf. . . Aber Crispi, Bertani und Bizio glaubten trotz allem an das Gelingen und ließen in edler Beharrlichkeit nicht locker, indem sie den General beschworen, den hochherzigen Willen nicht zu widerstehen, die arme ringende Insel des mächtigen Weststandes seines Schwertes nicht zu berauben, an die zahlreichen Kampfkraftigen zu denken, die von allen Seiten herbeigeiligt waren, um mit ihm zu siegen oder zu fallen, und Italiens eingedung zu sein.“ Garibaldi hörte alles an. Er schwankte noch kurze Zeit; dann sprach er das entscheidende Wort: „Auf die Schiffe!“ — Man wird also Crispi den Ruhm nicht streitig machen dürfen, in dem großen geschichtlichen Augenblick eine entscheidende Rolle gespielt zu haben.

Eine ganz merkwürdige Sekte christlicher Fanatiker, deren Vorhandensein wohl wenig bekannt ist, lebt in Ungarn und nennt sich etwas langathmig: „Von den Sünden bekehrte, ein frommes Leben führende Christen, die nach Bekennung des Glaubens die heilige Taufe Christi empfangen haben.“ Diese Leute, kurz Nazarener genannt, retruirten sich, wie dem „Hann. Cour.“ aus Pest geschrieben wird, zumest aus den unteren Volksschichten und haben zur Bekräftigung ihres „neuen christlichen Glaubens“ folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Anekennung nur des neuen Testaments; 2. Vollkommene Sitteneinheit; 3. Abwendung von allen irdischen Freuden; 4. Unbegrenzte Nächstenliebe und 5. Anstrengung des Seelenheil's. Nach ihren Satzungen erkennt diese Sekte von den Sakramenten nur die Taufe und das Abendmahl an, welche Handlungen jeder selbst an seinem Nächsten vornehmen darf. Die Nazarener halten nämlich die Geistlichen für ganz überflüssig, und nach ihrer Ansicht hat jeder Anhänger ihrer Lehre das Recht, das Wort zu predigen und alle kirchlichen Funktionen selbst auszuführen. Sie verschmähen jener die Kirchen und halten ihre Gottesdienste stets unter freiem Himmel ab. Das Schwören ist bei ihnen strengstens verboten, daher auch die Ehe nur mit einfachem Gelübniß geschlossen wird. Da der Nazarener, wie gesagt, nicht schwören darf und ihm nach seinem Glauben auch das Waffentragen streng verwehrt ist, so irrt er sich gewaltig gegen die Ableitung des Heeresdienstes, um im Kriegesfalle nicht in die Verlegenheit zu kommen, gegen seine Mitmenschen die Waffen erheben zu müssen. Unsere Heeresverwaltung berücksichtigt allerdings diese überaus frommen Glaubenssätze der Nazarener nicht, und diese müssen ihrer Waffenschuld Genüge leisten. Wer von ihnen sich weigert, sein Gewehr in die Hand zu nehmen, wird — wie es schon oft vorgekommen — mit strengem Arrest so lange bestraft, bis er endlich von seinen frommen Ansichten ab- und zu militärischer Bernunft gekommen ist. Im übrigen kommt die ungari'sche Regierung diesen merkwürdigen Gläubigen mit großer Milde entgegen und läßt ihnen jede Freiheit in der Ausübung ihrer Religion. Die Nazarener verbreiten sich im ganzen Lande, besonders in Südbungarn und Siebenbürgen, von Jahr zu Jahr mehr und zählen nach der letzten Volkszählung schon mehr als 10 000 Anhänger. Es ist in den letzten Jahren öfters vorgekommen, daß sich die Bevölkerung ganzer Landstriche plötzlich konfessionslos erklärt, um den Glauben der Nazarener anzunehmen.

Durch Nacht zum Licht.

Magd. verboten. Roman von W. Feldern. 51. Fortsetzung.

Um Elisabeth sorgte die Herzogin sich nicht. In im Grunde ihres Herzens zürnte sie ihrem schönen Liebbling, und nicht mit Unrecht. Hätte diese ihren Sohn geliebt, hingebend, selbstlos, wie das Weib lieben soll, es würde der stolzen Frau doppelt schwer geworden sein, das Herzogsglied der beiden Wesen, die ihr die liebsten, theuersten auf der Welt waren, der kalten Nothwendigkeit zum Opfer bringen zu müssen.

So hüfte Elisabeth nur gerecht für ihren kühnen Ehrgeiz. Und war es nicht noch ein großes Glück für sie, daß ein Mann wie Lindenheim sich bereit erklärte, sie mit fester Hand vor dem gewaltsamen Sturz aus ihrer erträumten Höhe zu bewahren, mit seinem Namen, der rein und makellos war, ihre durch den Schein kompromittirte Ehre zu rehabilitiren? Gewiß? Und sie würde, mußte dankbar dieses Glück aus ihrer Hand empfangen, wenn sie anders der Huld und Gnade ihrer hohen, mütterlichen Freundin, die ihr so viele Beweise zärtlicher Zuneigung gegeben, würdig bleiben wollte.

Eine unangenehme schwere Stunde stand der hohen Frau bevor. Sie sollte mit eigener Hand dem Herzen ihres Sohnes eine Wunde schlagen, deren Folgen sich noch für den Augenblick jeder menschlichen Berechnung entzogen. Und doch hatte Lindenheim recht, wenn er sagte, daß der Herzog nur aus ihrem Munde hören durfte, was ihm ja doch nicht länger vorenthalten werden konnte.

Nach entschlossen — der Augenblick der Entscheidung ließ sich ja doch nicht weiter hinausschieben — brückte die Herzogin auf den Knopf der silbernen Glocke auf ihrem Schreibtisch und befahl dem eintretenden Kammerdiener, seiner Hoheit zu melden, daß sie ihn zu sprechen wünsche.

Eine Viertelstunde später betrat der Herzog das Arbeitszimmer seiner Mutter. Noch lag auf seinem stillen, durchgeistigten Gesicht der Widerschein des Glücks, das die letzte Stunde für ihn in ihrem Schoße getragen. Er hatte die Geliebte in seinen Armen gehalten; die Welt erschien ihm ihm wie verwandelt seit dieser Stunde, erschien ihm wie verklärt von einem höheren, reineren Lichte. Er wollte ihr nicht entsagen. Hatte er nicht ebenso gut ein Recht, ein geliebtes Weib zu besitzen, das nicht die Politik, das sein Herz sich erwählt, wie der Aermste seiner Untertanen? Er wollte sich dieses Recht nicht streitig machen lassen. Wohl ahnte er nicht, als er das Zimmer seiner Mutter betrat, daß sein süßer Traum schneller als die düstigen Wolkengebilde, die vom Sturm gepeitscht am Himmel dahinjagen, verschlungen, verfliegen sein werde.

Doch, daß eine schwere Stunde, eine ernste, schwere Entscheidung ihm bevorstand, daß es gelten werde, sein Liebste zu verheirathen, das sagte ihm ein einziger Blick in das ungewöhnlich ernste Gesicht seiner Mutter.

„Ich habe Dich zu mir bitten lassen, mein Sohn“, begann die Herzogin mit ernster, hörbar bewegter Stimme, ihm ihre Hand reichend, die er achtungsvoll

an seine Lippen zog, „um mit Dir über einen Gegenstand von Wichtigkeit Rücksprache zu nehmen. Dein Volk wünscht, daß Du ihm eine Herzogin giebst, damit durch einen Ehen Deiner Krone anseher dem Verlöbten nach Dynastie sich von neuem kräftige.“

Die Politik, die Nothwendigkeit einer innigen Familienverbindung mit einem der mächtigsten Regentenhäuser Deutschlands fordern von Dir, daß Du eine königliche Prinzessin von * * * zu Deiner Gemalin wählst, Deine Mutter, Heinrich, bittet Dich, Deiner ruhmvollen Ahnen, der geheiligten Tradition unserer Familie, vor allem aber Deiner Regentenspflichten eingedenk zu sein, indem Du Dich den berechtigten Wünschen Deines Volkes, den Forderungen der Politik fügst und ihnen —“ schloß sie mit Betonung und einem forschenden Blicke in seine gesenkten Augen — „wenn es sein muß, selbst die Wünsche Deines Volkes unterordnest. Ich erwarte Deine Antwort mein Sohn!“

Er schwieg, sichtlich mit sich kämpfend. Am den feingezackten Mund zuckte es schmerzhaft. „Mutter“, kam es endlich mit hörbarer Ueberwindung über seine Lippen, „ich habe gewählt — ein edles, schönes, ein geliebtes Weib! Ich will der Krone entsagen, wenn es sein muß — drückt sie doch ohnehin mein Haupt so schwer — nur laß mir meine Liebe, Mutter — laß mich glücklich werden in den Armen des geliebten Weibes!“

Das strenge Antlitz der Herzogin verfinsterte sich. Ihr Sohn ein Schwächling, der seine Krone einer thörichtesten Leidenschaft zum Opfer bringen wollte! Das hatte sie nicht erwartet. Das traf sie tief, die starke, energische, von strengem Pflichtgefühl besessene Frau.

„Heinrich, rief sie fast heftig, „flieh denn kein Tropfen von dem stolzen, edlen Blute Deiner Ahnen in Deinen Adern? Ist das mein Sohn, ist das der Herzog dieses Landes, der so sprechen kann! Nun wohl, wer ist diejenige, die sich zwischen Dich und die Wünsche Deines Volkes drängt, um derenwillen Du Dich selbst des herrlichsten Schmuckes, Deiner Krone, die Deine Ahnen mit Stolz getragen, für deren Glanz sie freudig ihr Herzblut vergossen, entkleiden willst? Den Namen, ihren Namen nenne mir — ich muß ihn aus Deinem Munde hören, um das Unerhörte glauben zu können!“

„Mutter“, rief der Herzog mit schwebendem Ausdruck, „Nicht ihr zürne, die Deinen Sohn so überreich gemacht —“

„Daß er ihr ethalten seine Fürstenthum, die Pflichten gegen sein Haus und sein Volk vergesse!“ ergänzte die Herzogin in herbem Tone. „Noch einmal: nenne mir den Namen!“

„Sie ist Dir lieb und theuer, Mutter, steht Deinem Herzen schon als Tochter nahe: Elisabeth Alestra! O, laß Dein edles Herz für sie, für unsere Liebe sprechen. Niemals zierte die Krone ein schöneres Haupt. Mein Volk wird die Wahl seines Fürsten ehren, denn Elisabeth wird ihn in Wahrheit eine Mutter, wird Dir eine zärtlich liebende Tochter sein. Zwing mich nicht, mein warmes Liebesleben der kalten Politik zum Opfer zu bringen. Was hat der Fürst auf seiner stolzen Höhe vor dem Aermsten seiner Untertanen voraus, wenn er entbehren muß, was diesen beglückt, was allein dem kurzen Erdenleben Licht

und Glanz verleiht: das heilig süße, reine Glück einer wahren, tiefen Neigung?“

Es mag starke Naturen geben, die nicht des Sonnenscheins der Liebe zu ihrem Glück bedürfen, in deren Seelen nie jener heißen Sehnsucht Stimme laut geworden, die ungerathig danach drängt, den mächtigen Pulsschlag des Lebens in einem geliebten, uns verwandten Wesen, das uns, nur uns allein gehört, verdoppelt zu fühlen. Ich kann dieses Glück nicht mehr entbehren, kann dem Himmel nicht entsagen, den ich in Elisabeth's Armen, an ihrem Herzen gefunden. Fordere alles — nur dies eine nicht — nur meine Liebe fordere nicht von mir.“

Im Feuer der Begeisterung flossen die Worte von des jungen Herzogs Lippen; sein bleiches Gesicht röthete sich, seine Augen leuchteten.

Schweigend, das Antlitz von ihm abgewandt, das gestrenge Auge starr auf einen Punkt gerichtet, hatte die Herzogin ihres Sohnes feurige Worte vernommen. Zuweilen zuckte es wie leises, mühsam unterdrücktes Weh in ihren Zügen auf.

Dachte sie daran, daß auch sie einst geliebt und daß auch er nicht glücklich werden durfte, wie sie es nicht geworden?

„Nach dieser Deiner Erklärung“, sprach sie langsam mit feierlichem Ernst, doch weicher, milder im Ausdruck, als es vordem der Fall gewesen, „würde es wohl meinerseits vergebene Mühe sein, Dir in Erinnerung zu bringen, daß nur eines des Mannes, insbesondere des Fürsten Nichtschmerz sein darf im Leben, dem er willig all seine Wünsche, sein Hoffen und Sehnen, ja, wenn es gefordert wird, sein Leben selbst zum Opfer bringen muß, und dieses Eine — ist die Pflicht! Das reinste Lebensglück, mein Sohn, erwächst aus dem erhebenden Bewußtsein, mit Aufopferung unserer persönlichen Wünsche und Neigungen eine schwere, heilige Pflicht erfüllt zu haben — Elisabeth Alestra kann und darf nicht Herzogin dieses Landes, sie darf nicht Dein Weib werden! Wähle, mein Sohn, zwischen Deiner Fürstenschaft und Deiner Liebe!“

Wie außer sich fürzte der Herzog zu den Füßen der Mutter. „Habe Mitleid mit mir!“ flehte er. „Zerstöre nicht so grausam mein Erdenparadies! Elisabeth liebt mich, sie hat mein Fürstenthum! Auch gegen sie habe ich eine heilige Pflicht zu erfüllen —“

„Noch einmal, mein Sohn: wähle!“ wiederholte die Herzogin mit Nachdruck.

„Ich kann nicht, Mutter, kann von Elisabeth nicht lassen!“

„Nun wohl, so will ich Dir die Wahl erleichtern. Elisabeth Alestra liebt Dich nicht — sie liebt den Herzog nur in Dir, den Nimbus des Herrschers, der Dich umgiebt, und den sie, von Ehrgeiz besesselt, mit Dir theilen möchte.“

Der Herzog taumelte auf. Als vermöge er den Sinn ihrer Worte nicht zu fassen, starrte er die Herzogin an.

„Mutter! — Das — ist Verleumdung!“ fließ er erregt hervor. „Man hat Dich getäuscht. Du kannst, darfst du niedrig von Elisabeth nicht denken!“

„Was ich Dir gesagt, ist Wahrheit, mein Sohn“, sprach die Herzogin mit leiser Trauer in der Stimme.

„Elisabeth liebt Dich nicht, wie Du gewöhnst, von ihr geliebt zu sein. Eines anderen Mannes Bild lebt in ihrem Herzen, doch starken, kühnen Geistes, wie sie ist, übertrönte des Stolzes Stimme die ihrer Liebe. Du hastest ihr eine Krone zu bieten, jener nicht einmal einen alten ehelichen Namen. So gab sie Dir den Vorzug vor dem Geliebten ihres Herzens.“

Und nun theilte die Herzogin ihrem Sohne mit, was sie von Lindenheim erfahren.

Auch Alsdorf's Namen nannte sie, und daß er, von Haß und Eifersucht geleitet, in der von ihm verfaßten Schrift vor aller Welt das stolze Mädchen angeklagt, das ihn um eines Fürsten Willen verschmäht.

Weicher, stiller war der Herzog geworden, je weiter die hohe Frau sprach.

Als sie Alsdorf als denjenigen bezeichnete, den Elisabeth liebt, war er heftig zusammengezuckt.

Die Szene in der Lauen Galerie des Museums tauchte vor des Herzogs geistigem Auge auf — jetzt glaubte er die Worte, die jener gesprochen, Elisabeth's Bestürzung und Verzweiflung bei seinem Erscheinen zu verliehen. Jetzt wurde ihm auch ihre scheue Zurückhaltung klar. Elisabeth war kalt gelieben in seinen Armen, unter seinem heißen Kuß, den sie geduldet, ohne ihn zu erwidern — so eilig kalt und ruhig! In seinem süßen Liebestausch hatte er dieses ihr seltsames Wesen nicht weiter beachtet. Jetzt freilich verstand er es zu deuten, und ein unsägliches Weh durchzog seine Brust. Wie kalt, wie dunkel und öde war es doch plötzlich um ihn geworden! Aufsteigend sank er in einen Sessel und vergrub sein bleiches Antlitz in seine zitternden Hände.

Die Herzogin trat zu ihm. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und redete ihm ernst, doch mild und tröstend zu.

„Ich kann Dir nachempfinden, was Du jetzt leidest, lieber Sohn. Suche Heilung und Frieden, wo auch ich einst beides gefunden, in der Erfüllung Deiner Pflichten. Weibe dem Glück, der Wohlfahrt Deines Volkes, was ein Weib verschmäht, die ganze, volle Liebe Deines Herzens! Lebe der Menschheit und nicht im engherzigsten Kreise nur Dir allein. In dem ernsten Besteben, Deine Aufgabe als Fürst groß und würdig zu lösen, wirst Du mutbig überwinden, resigniren lernen. Dann wird Dein Volk, werden die nachfolgenden Geschlechter Dich segnen, und in dem Glück Deines Volkes wirst Du Dein eigenes fest und sicher gründen. Kasse Dich auf zu einem mutigen Entschluß — Du kannst es, weil Du es mußt — Du hast jetzt keine Wahl mehr zwischen Deiner Pflicht und Deiner Liebe.“

„Keine Wahl mehr!“ klang es wie ein müdes Echo von den Lippen des Herzogs. „Elisabeth — o, Mutter, wenn man sie dennoch verleumdete —“

Die Herzogin schüttelte verneinend das Haupt. „Man hat sie nicht verleumdete, Heinrich. Ich traue ihrer stolzen Seele recht wohl die Kraft zu, dem edlen Namen, den sie trägt, die Neigung ihres Herzens aufzuopfern. Um dieses edlen Stolzes willen zürnte ich ihr auch nicht allzusehr, daß sie ein so süßes Spiel gewagt. Lerne von dem stolzen Mädchen, was Dir als Mann, als Fürst zu thun obliegt: opfere Deiner Fürstenthum, dem ungetriebenen Glanze Deiner Krone die Neigung Deines Herzens auf!“ (Fortf. f.)

